№ 255 Donnerstag, den 30. Oktober 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends

Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr

die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdr. verb.) nh. Berlin, 28. Oktober.

Die politische Situation hat sich durch die heutigen Verhandlungen über die Vieh- und Fleischzölle so gut wie garnicht geändert. Mit gewohnter Hartnäckigkeit, von der bereits im preußischen Abgeordnetenhause bei Gelegenheit der Kanalvorlage eine schöne Probe abgelegt wurde, halten die Agrarier an ihren Forderungen über die Regierungsvorlage hinaus fest und sind nicht im Mindesten geneigt, nachzugeben; ebenso unentwegt sind aber auch die Oppositionsparteien entschlossen, auf einer Ablehnung jeder Erhöhung der Zölle auf Lebensmittel zu beharren. Da auch die Regierung fest auf ihrem einmal eingenommenen Standpunkt stehen bleibt und nicht gewillt ist, auch nur einen Schritt zurückzuweichen, so spitzen sich die Gegensätze immer mehr und mehr zu, und je länger die Verhandlungen dauern, je weiter sie sich in die Session hinein ausdehnen, desto verschwindender wird die Aussicht auf eine Verständigung der Parteien mit der Regierung und unter einander. Selbst die bisher immer noch hoffnungsfreudigen Nationalliberalen scheinen in der Hoffnung wankend geworden zu sein, daß noch dieser Reichstag den Entwurf des Zolltarifs erledigen werde, und durch die Unterstützung, die sie auch heute wieder der Regierung angedeihen ließen, klang die leise Resignation: „Wir haben unser möglichstes gethan, nun mögen die Dinge gehen, wie sie wollen!" Die Linke vollends ist von der Erfolglosigkeit weiterer Beratungen so überzeugt, daß sie ihren sehnlichsten Wunsch, endlich diese zwecklosen Verhandlungen abzubrechen, immer dringlicher zum Ausdruck bringt. Aus dieser Gestaltung der Verhältnisse kann man mit ziemlicher Sicherheit den Schluß ziehen, daß die definitive Entscheidung über das Schicksal des Tarifes erst nach den nächsten Reichstagswahlen fallen wird, wenn auch das Zentrum eine Aenderung der Geschäftsordnung durchzusetzen suchen sollte, um auf diese Weise eine Verabschiedung der Vorlage noch in dieser Session zu erzwingen. Die Folgen einer solchen Maßregel lassen sich gar nicht übersehen; zum mindesten muß sie heftige politische Kämpfe zur Folge haben, wenn sie nicht gar schwere wirtschaftliche Schädigungen nach sich zieht.

Die ganze heutige Sitzung stand unter dem Druck zweier bevorstehenden Ereignisse: des bereits angekündigten Antrages Bebel auf Vertagung und der geplanten Geschäftsordnungsänderung des Zentrums und hatte deshalb eine bedeutend größere Anzahl von Volksvertretern herbeigelockt als die Sitzungen der letzten Tage, so daß das Haus heute beschlußfähig war, was allerdings erst ersichtlich wurde, als der Staatssekretär des Innern, Graf Posadowsky, das Wort ergriff, und die Abgeordneten, die während der Rede des bayerischen Sozialdemokraten Segitz zum größten Teil ihre Plätze verlassen hatten, von allen Seiten aus den Nebenräumen in den Sitzungssaal strömten. Worauf es dem Grafen Posadowsky vor allem ankam, zeigte der Schluß seiner Rede, der in einer neuen dringlichen Aufforderung an die Mehrheitsparteien gipfelte, sich auf die Regierungsvorlage zurückzuziehen. Der konservative Abgeordnete Graf Kanitz verweilte längere Zeit bei der Polemik gegen Dr. Müller-Sagan und gegen die Schlachtsteuer der Kommunen, während Dr. Zwick (fr. Vp.) das Schwergewicht seiner Rede auf lange wissenschaftliche Erörterungen über die Schädlichkeit der Borsäure legte. Der Nationalliberale Depken legte eine Lanze für die Regierungsvorlage ein, ohne sich jedoch zu dem warmen Ton der hoffnungsvollen Ueberzeugung aufschwingen zu können, den seine Fraktionsgenossen angeschlagen hatten. Zum Schluß der Sitzung hielt Dr. Haase (soz.) eine der berühmten sozialdemokratischen Dauerreden, nachdem Herr Trimborn (Ztr.) mit Begeisterung und unter dem lebhaften Beifall der Mehrheitsparteien die Kommissionsbeschlüsse verteidigt hatte.

Deutsches Reich.

Gegen Geschichten in alldeutschen Blättern wird der offiziöse Dementierungsapparat fast tagtäglich aufgeboten. Am Dienstag bezeichnet die „Nordd. Allg. Ztg." eine Mitteilung der „Alldeutschen Korresp." in Wien über eine Entfremdung zwischen dem deutschen Kronprinzen bei seiner Anwesenheit in Wien und „den jüngeren Erzherzögen, vor allem dem Thronfolger", als in allen Teilen erfunden. Beide Reisen, die der Kronprinz nach Oesterreich und Ungarn unternommen habe, seien ohne jeden Mißklang verlaufen.

Wahlen unter dem Zeichen des noch schwebenden Zolltarifs. In der Korrespondenz für Zentrumsblätter lesen wir: „Mit Wundern darf man in der Politik nicht rechnen, und wenn nicht eine geradezu wunderbare Wendung eintritt, so verhilft die Regierung den Heißspornen von links und rechts zur Erfüllung ihres Wunsches, daß die Wahlen unter dem Zeichen des noch schwebenden Zolltarifs stattfinden. Nach menschlicher Wahrscheinlichkeitsrechnung ist das so gut wie sicher. Man muß also damit rechnen und sich rechtzeitig auf die bevorstehende Wahlbewegung unter der Zollparole und dem Eindruck des vorläufigen Fiaskos der Schutzzollpolitik gehörig einrichten."

Das agitatorische Treiben des Bundes der Landwirte wird in einem Artikel der offiziös bedienten „B. P. N." auch von dem Standpunkt der deutschnationalen Gesamtpolitik als überaus gefährlich und verderblich bezeichnet. Es wird hierüber weiter ausgeführt: „Man kann in den Wahlkreisen, wo der Erfolg den Deutschen bleiben soll, auch nicht den geringsten Bruchteil der deutschen Wähler entbehren. Die Stimmen der ländlichen Bevölkerung insbesondere reichen zum Siege der Deutschen bei weitem nicht aus. Auch die in den Städten wohnenden Deutschen und unter ihnen die handeltreibenden müssen geschlossen und vollzählig an der Wahlurne erscheinen, wenn der deutsche Kandidat siegreich aus dem Wahlkampfe hervorgehen soll. Diese städtischen Wähler sind, wie die Erfahrungen der letzten Wahlen erweisen, bereit, ihre besonderen wirtschaftspolitischen und allgemeinpolitischen Anschauungen soweit dem deutschnationalen Interesse unterzuordnen, daß sie auch gemäßigten Schutzzöllnern und Agrariern ihre Stimmen geben. Es unterliegt aber nach den Erfahrungen, welche bei einigen Ersatzwahlen nach Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages gemacht wurden, keinem Zweifel, daß diese Bevölkerung für einen einseitigen und extremen agrarischen Kandidaten im Sinne der Landwirte nicht vollzählig an die Wahlurne zu bringen sein wird, und daß demzufolge die Aufstellung solcher extrem-agrarischen Kandidaten seitens des Bundes der Landwirte anstelle der jetzigen gemäßigten Abgeordneten gleichbedeutend mit einem Siege des Polentums über das Deutschtum wäre.

Vom „Lausekanal". Welchen Kanal hat Herr von Podbielski als den Lausekanal bezeichnet? Nach einer Mitteilung des Kommerzienrats Körting in der Generalversammlung des Kanalvereins für Niedersachsen hat Herr von Podbielski den masurischen Kanal als den Lausekanal bezeichnet. Herr Körting erzählte, daß er kürzlich Gelegenheit gehabt habe, den Landwirtschaftsminister wegen dieser Aeußerung zu interpellieren. Herr von Podbielski habe sich dahin geäußert, daß er bei seiner Reise durch Masuren seit 3 Uhr morgens gefahren, dann 6 Uhr morgens an einem Orte empfangen sei und zwei Stunden lang Reden von Deputationen u. s. w. hungrig und durstig habe anhören müssen; in dieser Stimmung habe er, als die Rede vom Masurischen Kanal gewesen sei, die Aeußerung von dem „Lausekanal" gemacht; diese habe sich aber nur — wie schon aus der ganzen Situation hervorgehe — auf den Masurischen Kanal und nicht auf den Mittellandkanal bezogen. — Einigermaßen auffällig findet es die „Deutsche Tageszeitung", „weshalb der Herr Landwirtschaftsminister mit dieser Interpretation gewartet hat, bis der Kommerzienrat Körting ihn darüber befragte."

Zu dem Urteile im Trakehner Prozeß wird von juristischer Seite geschrieben: Weit schlimmer als die Strafe selbst, treffen die Angeklagten die Gerichtskosten. Man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß die Kostenrechnung nach tausenden von Mark zählen wird. Im Zivil- wie im Strafprozeß hat der unterliegende Teil die Gerichtskosten zu tragen, selbst wenn im letzteren die Strafe noch so gering ist. Kommt in einem Prozeß die zweite Instanz aus Rechtsgründen, deren Findung ganz unabhängig ist von der Ausführung der Parteien im Zivilprozeß oder des Angeklagten im Strafprozeß, zu anderen Resultaten als die erste Instanz, so geschieht es im Zivilprozeß auf Kosten der Parteien, im Strafprozeß auf Kosten des Angeklagten, wenn nicht gerade Freisprechung erfolgt. Die verschiedenartige Auffassung der Richter geht stets zu Lasten der Beteiligten. Wir

Sarah Bernhardt in Berlin.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.) Berlin, 28. Oktober.

„Immer heran, meine Herrschaften, immer heran! Die große Sarah kommt, immer heran! So was giebt's nur einmal, so was sieht man nie wieder! Immer heran! Zwar hat Sarah Deutschland und die Deutschen verspottet und hatte geschworen, nie nach Berlin zu kommen, ehe nicht Elsaß-Lothringen zurückgegeben, aber — o welche Seelengröße! — sie will nun doch unter uns weilen und wird die Gnade haben, unser Geld einzuheimsen! Freue dich drum, o Israel, groß Heil soll uns widerfahren!" — — Mit dröhnendem Bumbum erscholl die Trommel und, wie fast immer, mit dem erhofften Erfolg: kaum war das Abonnement auf die Sarah Bernhardt-Woche im Königlichen Schauspielhause eröffnet, so waren im Umsehen die Karten vergriffen, und das bei den so oft klagend hervorgehobenen, schlechten Zeiten und bei den hohen Preisen: ein Parquetplatz pro Abend 15 Mk., zweiter Rang 7 und dritter 3 Mk.! Die Billethändler aber schlugen sogleich das Doppelte auf und erhielten es, und die bekannten alten Theaterfreunde berechneten schon gestern abend, daß Sarahchen für sich und ihre Truppe am Ende dieser Woche 100 000 Mk. in die eigens dazu vergrößerte Geldtasche stecken wird.

Nicht minder groß wie zur Schauspielhauskasse war der Andrang, als es hieß, der Berliner Presse-Klub wolle der französischen Künstlerin einen Empfangsabend bereiten; über tausend Anmeldungen liefen ein, und nur ein viertel davon konnte berücksichtigt werden. Kein Wunder, dieser Andrang! Für $3^1/_2$ Mk. mit Essen durfte man dieselbe Luft wie die Göttliche atmen, sah sie in nächster Nähe und hörte wohl gar noch einen Vortrag von ihr — nicht wahr, ein feines Geschäft? Hier $3^1/_2$ Mk. mit Lachs und Rehrücken, und dort im Schauspielhause 15 Mark, ohne alles was? Daß dieser vor dem Beginn des Gastspiels veranstaltete Empfangsabend eine Vordrängelei war und nicht von besonderem Taktgefühl zeugte, fiel den Wenigsten ein; es muß hierbei ausdrücklich betont werden, daß jener Klub nichts mit dem „Verein Berliner Presse" zu thun hat und nicht als Vertretung der Berliner Zeitungen, die fast sämtlich eine Reserviertheit dem Gastspiel gegenüber bewahren, angesehen werden darf, die Mehrzahl der Mitglieder gehört überhaupt anderen Berufsklassen, als den litterarischen, an. Dies zeigte mehr wie deutlich jener Sonntagabend im Englischen Hause. Hunderttausend harte preußische Thaler hätte Sarahchen bezahlen können, wenn sie in diesem Kreise ein Vorbild für ein deutsches Gretchen entdeckt hätte, es waren ja wohl einige Blondinen da, jedoch von der bewußten Färbung, die Büchse zehn Mark, sonst — — — nein, da schweigt des Sängers Höflichkeit. Aber erwähnt mag werden, daß ein paar Damen, die sich so vornehm vorkamen wie altegyptische Edelfräulein, auch bei der Tafel ihre riesigen schwarzen Hüte aufbehielten, trotzdem Gesellschaftstoilette vorgeschrieben war, und daß die wenigen Schriftsteller, die erschienen waren, die schlechtesten Plätze erhalten hatten — an und nahe der Ehrentafel saßen Inhaber von Konfektionsfirmen, Bankiers und sonstige Größen, wie Bevorzugte des, wie heißt er doch, ach richtig, des „Presse-Klubs". Selbst eine Sarah Bernhardt, die sich so leicht nicht wundert, mag erstaunt gewesen sein über diese seltsame Vertretung des deutschen Schrifttums.

Uebrigens hatte man sich nach zehn Uhr zu Tisch gesetzt, ohne daß die zu Feiernde erschienen war, und den zahllosen Neugierigen, die auf der Straße und dem Flur der Unvergleichlichen harrten, mag die Zeit recht lang geworden sein. Endlich, zwischen Fisch und Braten, erschien sie, soeben erst aus Kopenhagen in Berlin eingetroffen, alle sprangen hoch, und lauter Beifall erscholl als erster Gruß. Lebhaft, elastisch, graziös schritt die Künstlerin am Arme Fulda's auf ihren Platz zu, sich neben Sudermann niederlassend.

Diese Frau — deren Alter von 61 Jahren ungalanterweise die Zeitungen verraten — muß wirklich ein Jugendelixir besitzen; kein Fältchen in dem lächelnden Gesicht, sprühend der Blick der Augen, jugendlich jede Bewegung, zart und weich der Klang der Stimme, und zu allem die blonde Lockenpracht, deren Echtheit ich nun allerdings nicht verbürgen möchte. Aus feinstem weißen Chiffon bestand das Kleid, eine Pelzboa wand sich um die entblößten Schultern, diskret war der Schmuck angebracht — trotz aller Schauspielerei berührte die Erscheinung freundlich, frohsinnig, anmutig.

Herzliche Begrüßungsworte richtete in glattem Französisch Ludwig Fulda an die Künstlerin; er hob hervor, daß die erste Schauspielerin Frankreichs als letzte nach Deutschland komme, um die Völker durch künstlerische Thaten zu vereinen, und erwähnte des ferneren, daß sie ja einem deutschen Dichter, Sudermann, und dessen Stücken eine Heimat in Frankreich bereitet. Und nachdem der Jubel verhallt war, erhob sich Sarah: sie wäre zu bewegt, um viel reden zu können, bloß mit wenigen Worten wolle sie ihren innigsten Dank sagen für diesen so überaus sympathischen Empfang — — und weit breitete sie die Arme aus, als ob sie jeden an ihr noch immer liebebedürftiges Herzchen drücken wolle, na, das wär' auch ein Genuß gewesen, nämlich für Sarah! — Liebenswürdig, kokett, anregend bildete sie nach Aufhebung der Tafel kurze Zeit in den engen Nebenräumen Cercle, und die schärfsten Frauenaugen (und sie sind in solchem Falle verflixt scharf!) konnten auch hier keine Altersspuren im Aussehen und Wesen entdecken.

Als Antrittsrolle hatte gestern abend Sarah Bernhard Fedora in Sardous gleichnamigem raffinierten Drama gewählt. „Ausverkauft!" prangte es groß an der Kasse des Schauspielhauses. Wagen auf Wagen rollte heran, die Damen in gewählten Kostümen, auch die Herren hatten mehr Sorgfalt auf ihr Aeußeres gewandt. Die königlichen Logen blieben leer, sehr wenig Uniformen, sehr wenig Erscheinungen aus den Hof-, Beamten-, Gelehrtenkreisen, dafür die „Plutokratie" Berlins und viele deutsche Kolleginnen der Französin. Ihr auf offener Szene einen Empfang zu bereiten, mißglückte, in den Beifall nach dem ersten Aufzug mischte sich von

halten das für eine Ungerechtigkeit, möchten aber diese weitschichtige Frage hier nicht aufrollen. Anläßlich des letzten Prozesses möchten wir aber doch fragen: ist es gerechtfertigt, daß den Angeklagten die ungeheuren Kosten aufgebürdet werden, wenn man ihnen den guten Glauben, d. h. die ehrliche Ueberzeugung an die Richtigkeit dessen, was sie vorgebracht haben, nicht absprechen kann. Und das kann selbst das Gericht gethan haben, denn andernfalls wären sie wegen Beleidigung eines so hohen Beamten ganz anderen Strafen verfallen. Aber das Gesetz schreibt vor, daß der verurteilte Angeklagte alle Kosten zu tragen hat, gleichviel ob er in gutem Glauben ist oder nicht. Die Richter, welche diese Entscheidung getroffen haben, haben dem Gesetz entsprechend gerichtet; aber das Gesetz ist schlecht und muß geändert werden. Die Presse hat ein sehr lebhaftes Interesse daran, die Frage zu erörtern, ob denjenigen Angeklagten, welchen das Gericht den guten Glauben zuerkennt, nicht die Kostenlast abzunehmen ist.

Dreihundertneunzig Zuckerfabriken sind in Deutschland gegenwärtig in Betrieb, 5 weniger als im Vorjahre. Die 390 Zuckerfabriken werden nach der Umfrage der Abteilung der Rohzuckerfabriken im Verein der deutschen Zuckerindustrie voraussichtlich für 1902/03 11,82 Millionen Tons Rüben verarbeiten und 1,7 Millionen Zucker produzieren, gegenüber einer Rübenverarbeitung von 15,99 und einer Zuckerproduktion von 2,29 Millionen Tons im Vorjahre.

Der Dreschgraf Pückler hat am Sonntag wieder ein Reiterfest veranstaltet. Nach Beendigung desselben wurde ein Hoch auf den Grafen Pückler ausgebracht, worauf nach dem „Niederschles. Anzeiger" das Musikkorps des Grafen intonierte — Heil Dir im Siegerkranz.

Das neue Infanteriegewehr wird im Laufe des Herbstes an das III., IV., V. und VI. Armeekorps verabfolgt; es sind dann, einschließlich der Garde, im ganzen 5 Armeekorps mit der neuen Schußwaffe ausgerüstet.

Redakteur und Zuchthäusler. Schon wieder hat, wie wir bereits gemeldet haben, ein untergeordnetes Organ der Polizei einen Redakteur Hoffmann, der wegen Preßvergehens einige Tage Gefängnisstrafe zu erledigen hatte, gefesselt transportiert, und zwar zusammen mit einem Zuchthäusler. Nun wird einige Tage ein Lamento durch die Presse gehen, und dann wird dieser Gewaltstreich wieder vergessen sein. Leider hat die deutsche Presse nicht den Korpsgeist, um einen derartigen Schimpf in der gebührenden Art zurückzuweisen. Man sage nicht, man könne für den Fehlgriff eines beliebigen Beamten nicht den Minister verantwortlich machen. Ja wohl kann man das. Wir sind überzeugt, daß dergleichen sich nie wiederholen würde, wenn ein Beamter, der sich derartig vergeht, exemplarisch bestraft würde. Aber davon kann natürlich keine Rede sein. Es wird ihm allenfalls eröffnet, das er in Zukunft solche Dinge unterlassen möge. Möglicherweise nicht einmal das; denn er hat sicherlich nicht gegen seine Instruktion gehandelt, wenn er Preßsträflinge nicht anders behandelt, als gemeine Verbrecher. Auf eine gesonderte Behandlung haben erstere ja keinen Anspruch. Es hängt von dem Belieben der jeweiligen Vollstreckungsbehörde ab, ob sie einem Preßsünder einige Erleichterungen gewähren will oder nicht. Ein Recht darauf existiert nicht. Die Presse ist mit großer Zähigkeit für Beseitigung des ambulanten Gerichtsstandes, soweit sie dabei beteiligt ist, eingetreten, und sie hat ein gut Stück erreicht. Sie sollte ihre ganze Kraft, ihre nicht geringe Macht daran wenden, daß ihre Mitglieder nicht wie gemeine Verbrecher behandelt werden. Am Ende wird jede Presse so behandelt, wie sie sich behandeln läßt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Steckbrief gegen Kaiser Wilhelm im „Prager Polizeianz." kam am Dienstag im österreichischen Abgeordnetenhaus zur Sprache. Ministerpräsident v. Körber erklärte, daß auch die Regierung in dieser gefälschten Kundmachung eine unverantwortliche Verletzung des einem fremden Souverän gebührenden Respekts erblickt, welche im vorliegenden Falle um so schwerer in die Wagschale falle, als es sich um einen teuren Freund und Verbündeten des Monarchen handelte. Der Hauptschuldige habe bisher nicht ermittelt werden können.

Im österreichischen Abgeordnetenhause erklärte am Dienstag Ministerpräsident v. Körber, er sowohl wie der Landesverteidigungsminister lehnen die Beantwortung der Interpellation des Abg. Malik betreffend gewisse Vorkommnisse gelegentlich des deutschen Sängerbundesfestes in Graz ab mit der Bemerkung, daß sie keineswegs der Erörterung jener Vorkommnisse aus dem Wege gehen wollen, daß aber kein Minister auf eine Frage Rede stehen könne, welche nur gestellt zu sein scheine, um die Immunität zu unqualifizierbaren Angriffen selbst — was ganz unerhört sei — gegen jene höchste Stelle im Staate benutzen zu können, vor der sich auch der leidenschaftlichste Politiker in Ehrfurcht beugt.

Frankreich.

Ueber den Besuch des dänischen Kronprinzen bei dem deutschen Kaiser schreibt der „Figaro", dieser Besuch sei Beweis dafür, daß zwischen den Gegnern von 1864 keine Spannung mehr herrsche, und das könne nur zur Festigung des allgemeinen europäischen Friedens beitragen.

Belgien.

Sensationelle Gerüchte werden von Belgien aus verbreitet. Ein Brüsseler meldet aus Ypes, die Ausständigen hätten den Plan, die bei Warmeton über die Lisse führende Brücke in die Luft zusprengen, um so die Beförderung von Kohlen nach Frankreich zu verhindern. Die gesamte Gendarmerie sei sofort dahin abgegangen, ebenso wurde ein Bataillon Infanterie marschbereit gehalten. Man wird abzuwarten haben, was an der Schauermär wahr ist.

Provinzielles.

Culmsee, 28. Oktober. Die Dampfpfluggenossenschaft Culmsee hatte nach ihrem Jahresbericht am Schluß des Geschäftsjahres ein Vermögen von 42 000 M. in ausstehenden Forderungen und 188 M. Kassenbestand. Die Schulden betrugen 40 250 M., das Geschäftsguthaben 1760 M., der dem Reservefonds überwiesene Reingewinn 178 M.

Schönsee, 28. Oktober. Dem Plane, Arbeiteransiedelungen im Interesse der Seßhaftmachung ländlicher Arbeiter zu schaffen, kommt die Ansiedelungskommission jetzt dadurch nach, daß sie in Nußdorf einige Arbeiteransiedelungen in Größe von je 2 Morgen versuchsweise anlegt. Die auf diesen Arbeiterstellen erbauten schönen Schweizerhäuschen nehmen sich überaus freundlich aus. Man befüchtet nur, daß die Erwerber dieser Stellen es ablehnen werden, bei den Ansiedlern zu arbeiten, deren Wohnhäuser hinter den Arbeiterhäusern weit zurückstehen.

Briesen, 28. Oktober. Vom Provinzial-Schulkollegium ist die Zusicherung eingetroffen, daß das am 1. April an Stelle der hiesigen Privatrealschule zu errichtende Realprogymnasium nicht nur die drei, sondern die vier untersten Klassen (also bis einschließlich Untertertia) umfassen und dann von Jahr zu Jahr bis einschließlich Untersekunda erweitert werden wird.

Schwetz, 28. Oktober. Die hiesige Ordensburg ist im Laufe dieses Jahres wieder entsprechend ausgebessert worden, um dies alte Denkmal mittelalterlicher Bauart vor dem Verfalle zu schützen. Der verstorbene Oberpräsident von Goßler wandte dieser Burg besonders sein Interesse zu, indem er zum Ausbau derselben Mittel zur Verfügung stellte.

Konitz, 28. Oktober. Ein schreckliches Unglück ereignete sich vorgestern auf unserer Ostbahnstrecke zwischen Rittel und Czersk, indem der um 3 Uhr unsere Station passirende D-Zug I Berlin-Eydtkuhnen bei dem Wärterhaus 253 die 2 Jahre alte Tochter des Bahnwärters Nieszowanski überfuhr. Das bedauernswerte Kind war sofort tot.

Schlochau, 28. Oktober. Das bisher Herrn Caminer-Hammerstein gehörige Gut Elsenau hat Herr Ziegeleibesitzer Rekow-Stettin für 112 500 Mark käuflich erworben.

Culm, 28. Oktober. Beim Steinegraben wurde auf dem Grundstücke des Herrn Besitzers Jachowski in Gr.-Czyste ein Steinkistengrab gefunden. Leider waren einige Urnen zerfallen, andere sind erhalten. Dem Provinzial-Museum ist von dem Funde Mitteilung gemacht.

Graudenz, 28. Oktober. Die 101 Hektar große Besitzung des Herrn v. Wysocki in Gr. Partenschin ist von der Ansiedelungskommission für 222 000 Mk. angekauft. Gr. Partenschin ist eine der ältesten Ortschaften des Kreises Graudenz. — In Michlau brannte am Sonntag die letzte Scheune des Rittergutsbesitzers Lange nieder. Zwei Kühe kamen um.

Löbau, 28. Oktober. Aufsehen erregt die Verhaftung des Gerichtsaktuars Börner, der vor vier Jahren von Marienburg hierher versetzt worden ist. B. soll sich der Unterschlagung von 1000 Mark schuldig gemacht haben.

Dt. Eylau, 28. Oktober. Die Maschinenfabrik und Eisengießerei des Herrn A. Gruse ist für 84 000 Mark an den Ingenieur Erich Ruprecht aus Culm verkauft worden.

Marienburg, 28. Oktober. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Elbing wurde am Montag das Arbeiter Moldenhauersche Ehepaar wegen wissentlichen Meineides verhaftet.

Stuhm, 28. Oktober. Unter dem Verdachte sich an ihm unterstellten weiblichen Gefangenen sittlich vergangen zu haben, wurde ein Gefangenaufseher aus Stuhm verhaftet und nach Rosenberg in Untersuchungshaft abgeführt. — Auf allen Stationen der Strecke Thorn-Marienburg, die am 1. Oktober d. Js. in Vollbahnbetrieb übernommen wurde, ist nunmehr die Bahnsteigsperre eingeführt.

Elbing, 28. Oktober. Die goldene Hochzeit feierten gestern die Rentier Richard Brambach'schen Eheleute, aus welchem Anlaß ihnen die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden ist. Herr Pfarrer Bury überreichte dem Jubelpaar dieselbe mit einem Schreiben des Geheimen Kabinettsrats. — Sein 75jähriges Jubiläum als Kaufmann kann am 7. November d. J. unser Mitbürger Herr Benno Damus feiern. Geboren am 10. Juni 1813 in Pr. Holland, kam er am 7. November 1827 in die Lehre. In Elbing ist Herr D. viele Jahre im Besitz einer der größten Kolonial- und Delikateßwarenhandlungen gewesen. Als ihm die Leitung dieses Geschäfts zu schwer wurde, verkaufte er sein in der Schmiedestraße gelegenes Grundstück und richtete im Jahre 1880 auf dem Aeuß. Georgendamm ein kleineres Kolonialwarengeschäft ein, worin er noch jetzt, 90 Jahre alt, von früh bis spät thätig ist. (Elb. Ztg.)

Danzig, 28. Oktober. Im Befinden des Abgeordneten Rickert, das sich in den letzten Tagen etwas gebessert hatte, ist am Montag abend eine ernste Verschlimmerung eingetreten, die das Schlimmste befürchten läßt. — Tödlich verunglückt ist am Montag in Prangenau (Kreis Danziger Höhe) der Kutscher Schock von der Witt'schen Brauerei in Danzig. Der Verunglückte wollte, als es dort bergab ging, an den Pferden etwas in Ordnung bringen, kam jedoch zu Fall und wurde überfahren.

Allenstein, 28. Oktober. Vorgestern entgleisten die Maschine und einige nachfolgende Güterwagen des von Osterode kommenden Güterzuges am Westende des hiesigen Hauptbahnhofes in der Nähe des ersten Stellwerks in Folge eines Zungendrehstuhlbruches. Verletzungen von Menschen sind nicht vorgekommen, auch ist der Materialschaden nicht erheblich. Eine Betriebsstörung trat nicht ein.

Heilsberg, 28. Oktober. Ein Eisenbahnunfall trug sich auf der Feldmark Retsch zu. Als der Zug von Zinten bis Retsch gekommen war, stieß er um 10¾ Uhr auf ein Fuhrwerk, das er völlig zertrümmerte. Die Maschine erhielt leichte Beschädigungen. Ein Pferd wurde getötet. Das Fuhrwerk gehörte dem Besitzer Woywod aus Konnegen. Heute holte W. die Reste des zertrümmerten Wagens nach Hause.

Eydtkuhnen, 28. Oktober. Die drei Automobile mit den Offizieren der Eisenbahnbrigade, die hier Sonntag eingetroffen waren, fuhren Montag früh weiter. Die Reise geht über Tilsit und Memel nach Königsberg. Bei der Ankunft mußte ein Automobil, welches defekt war, geschleppt werden.

Memel, 28. Oktober. Sonntag früh 5 Uhr ist die große Holzschneidemühle von Willy Ancker in Kgl. Schmelz bei Memel gänzlich niedergebrannt.

Memel, 28. Oktober. Den Teufel lebendig zu fangen ist der Polizei in dem nicht weit entfernten Städtchen R. in Rußland gelungen. Und dies schwierige Kunststück wurde folgendermaßen ausgeführt: In der Stadt lebt eine alte alleinstehende Frau, die über ein größeres Vermögen in barem Gelde verfügt. Das war auch zu Ohren eines armen Polizisten gekommen und dieser beschloß, die alte Tante etwas zu schröpfen. In ein großes zottiges Bärenfell gehüllt, das Gesicht schwarz und auf dem Kopfe ein Paar mächtige Kuhhörner, klopfte er eines Abends an die Thür der alten Dame und begrüßte sie mit den unheimlichen Worten: „Ich bin der Teufel, Du mußt mir augenblicklich zur Hölle folgen oder Dein Geld herausgeben, ich bin in der Not." Daß die also Angeredete natürlich im ersten Augenblick vor Schrecken halb ohnmächtig wurde, ist selbstverständlich. Aber bald faßte sie sich auch und versprach dem Satan das Geld. Nur bedauerte sie, daß sie gerade den größten Teil ihres Vermögens unlängst zur Bank getragen habe, der Herr Teufel möge darum morgen wiederkommen, sie würde das Geld zur Stelle schaffen. Der habgierige Teufel empfahl sich und versprach, die Alte noch bis morgen zu schonen, dann müßten jedoch die Rubelscheine auf jeden Fall da sein. Am anderen Abend, pünktlich, um die festgesetzte Zeit, klopfte es wieder an die Thür und die zitternde Dame forderte den Teufel auf, den Schrank aufzumachen und das Geld selbst herauszunehmen. Beim Oeffnen der Thür prallte jedoch der Teufel entsetzt zurück, denn hinter dieser stand ein mächtiger bärtiger Polizist, den schußbereiten geladenen Revolver in der Hand. „Jesus Maria!" entfuhr es dem Munde des betrogenen Teufels. Als der Polizist, dem bei dem Auftrage, den Teufel zu fangen, bis dahin auch nicht gerade wohl zu Mute gewesen war, diese Worte hörte, fand er seine Kourage wieder und donnerte dem Satan entgegen: „Wenn Du „Jesus Maria" rufen kannst, dann bist Du auch nicht der Teufel. Komm jetzt nur mit zur Polizei." Dem betrogenen Teufel blieb nichts anderes übrig, als mitzugehen und die Reise nach dem fernen Sibirien anzutreten.

Krone a. Brahe, 28. Oktober. Aus dem Kleinbahnzuge sprang gestern nachmittag kurz vor der Station Krone der Strafgefangene Stanislaus Zdrojowy. Die sofortige Verfolgung des Flüchtigen blieb erfolglos.

Pleschen, 28. Oktober. Gestern früh fuhr der vom Staatsbahnhofe Pleschen kommende Personenzug unmittelbar vor der Einfahrt in den Perron infolge falscher Weichenstellung in ein Nebengeleise und auf einen dort stehenden Güterzug. Die Lokomotive und einige Güterwagen wurden beschädigt, von den Reisenden wurde niemand verletzt. Der Verdacht, die Weiche vorsätzlich falsch gestellt zu haben, lenkt sich auf einen in der letzten Zeit entlassenen Bahnarbeiter.

Ostrowo, 28. Oktober. Eine raffinierte russische Arbeiterin, die unverehelichte Emilie Trebke hatte kürzlich bei verschiedenen Leuten ihres Standes in hiesiger Gegend vorgesprochen, sich ihnen als Verwandte vorgestellt, worauf sie von ihnen aufgenommen wurde. Dem Einen log sie vor, daß sie bei ihm den Winter über bleiben und dafür 180 Mk. zahlen wolle. Sie habe die Summe von 4300 Rubel in der russischen Bank deponirt und werde sich das Geld schicken lassen. Natürlich wurde die „Goldtante" sehr zärtlich behandelt; doch als Wochen vergingen und kein Geld kam, wurde sie an die Luft gesetzt. Bei einer anderen Frau übernachtete sie, nahm ihr am nächsten Tage einen Beutel mit 40 Mk. und verschwand. In einem dritten Falle hat sie unter der Vorspiegelung, daß sie 2000 Rubel bei sich habe und zwar nur in großen Scheinen, 13 Mk. geliehen und ist damit verschwunden. Für diese bekannt gewordenen Strafthaten wurde sie zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Posen, 28. Oktober. Um die freiwerdende Oberbürgermeisterstelle haben sich bis jetzt acht Herren beworben. Größer ist schon die Zahl der Bewerbungen um die besoldete Stadtratstelle, die durch den Fortgang des zum Ersten Bürgermeister in Schneidemühl gewählten Stadtrates Dr. Krause erledigt ist. Hier haben sich 33 Bewerber aus allen Provinzen gemeldet. Unter den Bewerbern, die im Alter von 27 bis 52 Jahren stehen, befinden sich aus Posen die Herren Intendanturrat Lemmel und Gerichtsassessor Löhning.

Alle Mann auf Deck!

Nur wenige Wochen dauert es noch, und der Winter hält wieder seinen Einzug in unseren Landen — der Winter, dieser böse, unbarmherzige Feind der Armen, der sowieso schon an den Geldbeutel der Einzelnen größere Anforderungen stellt, als sein lieblicherer Bruder, der Sommer. Nicht nur daß im Winter der Familienetat schon durch die höheren Beträge für Heizmaterial mehr belastet wird, im Winter steigen auch erfahrungsgemäß die meisten Lebensmittel im Preise. Dabei sind jetzt schon die Fleischpreise auf einer Höhe angelangt, daß sich die ärmere und mittlere Bevölkerung kaum noch den „Luxus" von Fleisch und Wurst gestatten kann. Daß darunter der Ernährungszustand des Volkes in empfindlichster Weise leiden muß, ist selbstverständlich. Trotzdem ist keine Aussicht vorhanden, daß die Preise in absehbarer Zeit wieder heruntergehen, im Gegenteil, wenn nicht bald Abhilfe geschieht, so ist ein noch viel größerer Notstand zu erwarten. Und das kommt daher, daß unsere Regierung sich ganz und gar in dem Banne der Agrarier befindet und sich von diesem „lieben Schoßkinde" nicht losreißen kann. Die Junker und Agrarier haben es zumteil auf dem Gewissen, daß jetzt ein großer Teil des Volkes sich nur kümmerlich ernähren kann, denn sie haben diesen Notstand künstlich hervorgerufen. Durch süße Schmeichelworte und harte Drohungen haben sie es dahin zu bringen gewußt, daß die Grenzen für Einführung ausländischen Schlachtviehes geschlossen wurden, sodaß

---

oben herab Zischen, aber es verstummte, und nach jedem Akt wurde die Künstlerin vier- und fünfmal hervorgerufen, es war kein überschwänglicher Jubel, aber die ehrliche Anerkennung einer außerordentlich wirksamen, glänzend abgerundeten künstlerisch vollendeten Leistung, die nur an wenigen Stellen ins Virtuosenhafte verfiel. Der Charakter der Fedora, dieser bald rachsüchtigen, bald leidenschaftlich hingebungsvollen, hier berechnenden, dort feurig sinnlichen russischen Prinzessin, kam in allen Schattierungen zum ergreifenden Ausdruck, im stillen Spiel, in der gewaltsamen Zügelung des inneren Aufruhrs, in der Erwartung des Furchtbaren war die Darstellerin meisterhaft, hier trat im Zuschauerraum jene atemlose Spannung ein, die doch nur eindringliche Kunst hervorzubringen vermag. Alles eint sich aber auch bei Frau Sarah Bernhardt in dieser Rolle: Erscheinung, Stimme, Eleganz neben Koketterie und Leidenschaft, neben Natur und Berechnung. Die ganze Gestalt in den wundervollsten, sehr kostbaren und doch nicht übertriebenen Toiletten war von eigentümlich anziehendem Reiz, und der Erfolg war ein durchaus verdienter.

Von den übrigen Mitspielenden ist wenig zu sagen; einzig Madame Blanche Dufrèsne als Gräfin Sukareff wäre zu nennen. Die aus Paris mitgebrachte szenische Ausstattung ist erbärmlich, derartiges ist man bei uns nicht mal in kleineren Provinztheatern gewöhnt. Der Anfang des Gastspiels war gut, aber man soll bekanntlich das Ganze nicht vor dem Ende loben!

das deutsche Volk allein auf das im Inlande produzierte Vieh angewiesen ist.

Aus den mit großer Genauigkeit aufgestellten und auch von uns schon mehrfach veröffentlichten Statistiken geht nun zur Evidenz hervor, daß die deutsche Landwirtschaft nicht imstande ist, den Bedarf an Schlachtvieh durch eigene Zucht zu decken. Die Folge davon ist naturgemäß ein immer deutlicher an den Tag tretender Mangel an geeignetem Schlachtvieh. Infolgedessen steigen natürlich die Preise für die einzelnen Schlachttiere und die Fleischer, welche dieselben immer teurer bezahlen müssen, sind dadurch gezwungen, auch mit den Fleischpreisen in die Höhe zu gehen. Diesem Uebelstande könnte nun in wirksamster Weise ein Ende gemacht werden, wenn die Grenzen für die Einfuhr von ausländischem Schlachtvieh geöffnet würden.

Von diesem Redakalmittel will die Regierung aber nichts wissen, da sie fürchtet, es dadurch bei den Agrariern zu verderben. Deshalb erhebt sie allerlei Einwände dagegen und fußt vor allem darauf, daß eine Oeffnung der Grenzen wegen der damit verbundenen Seuchengefahr unmöglich sei. Nun, wir haben schon des öfteren darauf hingewiesen, daß dieser Grund nicht im geringsten stichhaltig ist, wie aus den Gutachten zahlreicher technischer Sachverständiger des Fleischergewerbes hervorgeht. Interessant ist auch, daß der Minister eine in der Kommission an ihn gerichtete Anfrage, ob durch eingeführtes Vieh im Inlande schon irgendwo ein Seuchenherd entstanden sei, bisher unbeantwortet gelassen hat. Das sagt doch schon genug. Im übrigen sind von den Sachverständigen für die Einfuhr ausländischen Schlachtviehes Bestimmungen vorgeschlagen worden, bei deren Einhaltung eine Uebertragung von Tierseuchen auf heimische Viehbestände, mit denen das eingeführte Vieh nicht in Berührung kommen kann, absolut ausgeschlossen ist. Die ganze Rederei von einer Seuchengefahr ist sonach nur ein Märchen, durch welches man leichtgläubigen Menschen Sand in die Augen streuen will. Hier heißt es daher: „Bange machen gilt nicht!"

Die süddeutschen und auch verschiedene thüringische Regierungen haben das Vorhandensein einer Fleischnot bereits anerkannt, und in allen Gauen des deutschen Landes haben sich die städtischen Körperschaften, sowie zahlreiche Privat-Vereinigungen, Volksversammlungen etc. dazu veranlaßt gesehen, an maßgebender Stelle um eine Oeffnung der Grenzen nachzusuchen. Petitionen über Petitionen sind bereits an den Reichskanzler und den Landwirtsschaftsminster zur Absendung gelangt. Auch der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung von Thorn sind bekanntlich erfreulicherweise ebenfalls dem Beispiele zahlreicher anderer Städte gefolgt und haben Petitionen abgesandt, aber trotzdem ist bis jetzt noch nichts geschehen, um dem Notstande abzuhelfen, im Gegenteil, die Bestimmungen sind sogar noch verschärft worden. Es ist daher Pflicht jedes Einzelnen, immer energischer dagegen Protest einzulegen, daß man zu Gunsten einer bestimmten Klasse von Staatsbürgern das übrige Volk vernachlässigen und in seinen Existenzverhältnissen schwer schädigen will. Nur Einigkeit macht stark, und nur wenn sich das Volk wie ein Mann erhebt, wird sich etwas erreichen lassen. Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme, und dieser kann sich die Regierung auf die Dauer nicht verschließen!

Deshalb haben sich auch in Thorn Männer zusammengethan, die es in die Hand nehmen wollen, eine Petition um Aufhebung der Grenzen an den Bundesrat nach Berlin zu senden. Die Petition liegt in folgenden Geschäftsstellen aus:

1. Geschäftsstelle der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".
2. Zigarrenhandlung von Glückmann Kaliski, Breitestraße.
3. Delikateßhandlung von Franz Goewe, Breitestraße.
4. Carl Sakriß Schuhmacherstraße und
5. Filiale von Carl Sakriß, Culmer Chaussee.

Versäume es niemand, seinen Namen in diese Listen einzutragen! Alle Bürger der Stadt, ganz gleich welchen Standes, alle Arbeiter, Beamten, Lehrer, Handwerker, Kaufleute &c., müssen in dieser Frage, die für den Geldbeutel des Einzelnen von so einschneidender Bedeutung ist, fest zusammenstehen und durch ihre Unterschrift mit dazu beitragen helfen, die Regierung zu bewegen, daß sie den gerechten Bitten des ganzen Volkes endlich einmal nachgiebt. Die Petitionen sind gedruckt und können vor der Unterschrift in den genannten Lokalen eingesehen werden. Wenn die Männer verhindert sind, selbst ihre Namen zu unterschreiben so können es die auch Frauen thun. Und die Hausfrauen werden schon dafür sorgen, daß dies geschieht, denn sie selbst spüren es ja am deutlichsten an ihrem Wirtschaftsgelde, wenn die Fleischpreise immer höher werden und trotzdem keine Erhöhung des Wirtschaftsbudgets eintreten kann. Darum nochmals „Alle Mann auf Deck!"

Lokales.

Thorn, den 29. Oktober 1902.

Tägliche Erinnerungen.

30. Oktober 1870. Wiedereroberung von Le Bourget.

— **Der neue Oberpräsident von Westpreußen Herr Delbrück** wird seine Amtsgeschäfte am 1. November übernehmen und sich durch Herrn Oberpräsidialrat v. Liebermann die Beamten vorstellen lassen. Durch eine Bekanntmachung wird der Herr Oberpräsident von seinem Amtsantritt in den Amtsblättern der Regierungen zu Danzig und Marienwerder Mitteilung machen.

— **Die alljährlich stattfindende Weichselregulierungskonferenz** tritt am Freitag den 31. d. Mts. vormittags im Oberpräsidialgebäude zu Danzig zusammen. Gegenstand der Beratung ist die Feststellung des Umfanges und der Kosten der nächstjährigen Arbeiten für den Abschluß der Weichselregulierung zwischen Gemlitz und Pieckel. Um sich über diese wichtigen Wasserbauangelegenheiten näher zu unterrichten, wird auch der neue Oberpräsident Dr. Delbrück in der Sitzung anwesend sein.

— **Grenztarif für russisches Petroleum.** Im Verkehr von Mocker transit, Alexandrowo transit und Sosnowice transit sind die Stationen Angerburg, Benkheim, Bialla, Bischofsburg, Darkehmen, Gerdauen, Goldap, Heilsberg, Heinrichswalde, Heydekrug, Hohenstein Ostpr., Johannisburg, Korschen, Lyck, Margrabowa, Mohrungen, Neidenburg, Ortelsburg, Passenheim, Rudczanny, Seeburg, Tapiau, Wartenburg und Wehlau in diesen Tarif aufgenommen worden.

— **Postverkehr mit San Domingo.** Von jetzt ab können Postpakete ohne Wertangabe bis 5 Kilogramm nach der Republik San Domingo abgesandt werden. Die Gebühren betragen 3,15 Mark für das Packet. Ueber die näheren Bedingungen erteilen die Postanstalten Auskunft.

— **Bezirks-Eisenbahnrat.** Für die am 25. November in Danzig stattfindende Sitzung des die Eisenbahndirektionsbezirke Danzig, Königsberg und Bromberg umfassenden Bezirks-Eisenbahnrats ist nunmehr folgende Tagesordnung festgesetzt: 1. Aufhebung der Bestimmung, wonach bei nachträglicher Lösung von Fahrkarten ein Zuschlag von 1 Mark bezw. der doppelte Fahrpreis der erst später gelösten Fahrkarte zu entrichten ist. 2. Aufhebung der billigen Fahrpreise für Arbeitertransporte nach dem Westen. 3. Aufnahme von Seehafenplätzen als Versandstationen in die Ausnahmetarife E 1 und 9 s für Schiffsbaueisen. 4. Erweiterung des Getreide-Ausnahme-Tarifs vom 13. Dezember 1897. 5. Ermäßigung der Frachtsätze für Ziegelsteine. 6. Früherlegung des Zuges 906 auf der Strecke Tilsit-Labiau-Königsberg und Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit dieses Zuges. 7. Einlegung eines Abendzugpaares zwischen Culm und Unislaw, sowie eines Abendzuges von Bromberg nach Culmsee bezw. Schönsee. 8. Verlegung des Zuges Nr. 905 von Praust nach Carthaus. 9. Besprechung des bestehenden Fahrplans der Eisenbahn-Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg.

— **Invaliden-Versicherungspflicht einer Musiklehrerin.** Ein Fräulein erteilte seit mehreren Jahren in befreundeten Familien Gesang- und Klavierunterricht und verdiente damit 400 Mark jährlich. Es wurde gleichzeitig festgestellt, sie nähme seit derselben Zeit auf einem Konservatorium Gesangunterricht und habe dafür monatlich 40 Mark zu entrichten. Die Versicherungsanstalt nahm daraufhin die Versicherungspflicht des Fräuleins an. Auf dahin erhobene Beschwerde verneinte das Reichs-Versicherungsamt gemäß § 155 Abs. 1 des Invaliden-Versicherungsgesetzes die Versicherungspflicht. In der Revisionsentscheidung aber heißt es: Gemäß Ziffer 1b des Bundesratsbeschlusses vom 27. Dezember 1899, betreffend die Befreiung vorübergehender Dienstleistungen von der Versicherungspflicht, sind als eine die letztere begründende Beschäftigung vorübergehende Dienstleistungen nur dann anzusehen, wenn sie von solchen Personen, die berufsmäßig Lohnarbeit überhaupt nicht verrichten, zwar in regelmäßiger Wiederkehr, aber nur nebenher und gegen ein geringfügiges Entgelt verrichtet werden, welches für die Dauer der Beschäftigung zum Lebensunterhalt nicht ausreicht und zu den für diese Zeit zu zahlenden Versicherungsbeiträgen nicht im entsprechenden Verhältnisse steht.

— **Oper.** Als Benefizvorstellung für Herrn Kapellmeister August Pilz wurde gestern abend Aubers noch immer jugendfrischer „Fra Diavolo" gegeben, der die Hörer aufs beste unterhielt mit seinem köstlichen Geplauder, mit seiner glücklichen und wechselreichen Verbindung der stilisierten Räuber-Romantik und einer feinen und derben Komik mit der prickelnden Leichtigkeit und schlichten Anmut seiner Tonsprache. Leider war das Haus noch nicht einmal mittelmäßig besetzt, so daß von einem finanziellen Erfolg für den Benefiziaten leider keine Rede sein kann. An äußeren Ehrungen wurde ihm ein Lorbeerkranz zuteil, ferner war das Dirigentenpult mit einer Blumenguirlande geschmückt. Die Wiedergabe des Werkes gelang in allen Teilen recht gut. Der Fra Diavolo des Herrn Galvagni war belebt von jenem unwiderstehlichen Zauber, jener gemachten Schwärmerei und kaltblütigen Erwägung, jener geborenen Meisterschaft in hundert Künsten, der über der interessanten Figur Scribes liegt. Die musikalische Ausgestaltung des nicht leichten Parts war vortrefflich. Der leichte, tändelnde, scherzende oder girrende Ton war durchaus getroffen, namentlich geriet die hübsche Barcarole sehr zart und duftig, während er in der zweiten Arie den wechselnden Stimmungen vollauf gerecht wurde. Herr Baumann und Fräulein Keller führten das drastische, seit Scribe typisch gewordene radebrechende Engländerpaar mit durchschlagender Komik aus, den Lorenzo sang Herr Nicolai mit Geschmack und trug mit seiner Arie lebhaften Beifall davon. Der Zerline lieh Fräulein Ziesen ihre anmutige Erscheinung. War die beliebte Künstlerin stimmlich auch nicht gerade am besten disponiert, so brachte sie die in mehr als einer Hinsicht sehr heikle Partie aufs schönste zur Geltung. Das groteske Banditenpaar wurde von den Herren West und Dr. Morris gegeben. Der Beppo des letzteren war von einer quecksilbernen Beweglichkeit, die wiederholt zu großer Heiterkeit Veranlassung gab. In der burlesken Briefszene überschritten die beiden Darsteller beinahe die Grenzen der komischen Oper, freilich nicht, ohne den stürmischen Dank des Hauses zu ernten. Die Kapelle leistete unter der schwungvollen Leitung des Herrn Pilz wieder ihr bestes. — Morgen Donnerstag abend geht, wie schon mitgeteilt, „Tannhäuser" in Szene.

— **Der Singverein** hält morgen Donnerstag abend in der Aula der höheren Mädchenschule seine Jahresversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Vorstandswahl, Kassen- und Jahresbericht.

— **„Der Kongreß der Weltreligionen** auf der Weltausstellung zu Chicago im Jahre 1893, die Menschheitsreligion und das Christentum," so lautet das Thema eines Vortrages, den Herr Pfarrer Stachowitz am Freitag, den 31. d. Mts., abends 6 Uhr im Konfirmandenzimmmer des Turmes der altstädtischen Kirche halten wird (s. kirchliche Nachrichten.)

t. **Gerettet.** Gestern in der Mittagszeit retteten der Holzfuhrmann Kaczmarrek und der Holzwächter Strzelecki aus der Weichsel in der Nähe des finsteren Thores den Fischer G. vom Weinberge vom Tode des Ertrinkens. G. kam vom Wochenmarkte, wo er Fische verkauft hatte, auf einem leichten Bretterkahne mit seinen Fischwaren gefahren, als der Kahn umkippte, und der Insasse in die Weichsel fiel. Die beiden oben Genannten sahen den Unfall und mit Stangen und Botshaken holten sie den G. aus dem Wasser. G. bestieg nochmals seinen Kahn, aber nach einigen Ruderstößen fiel er wieder ins Wasser und wurde nochmals herausgefischt. Als er nun gar ein drittes Mal den Kahn besteigen wollte, gaben dies die beiden Retter nicht zu. Es blieb ihm daher nichts weiter übrig, als sich zu Fuß nach Hause zu begeben.

— **Besitzwechsel.** Das Rittergut Stanislawowo bei Ottloschin, 2900 Morgen, darunter 1500 Morgen Wald, ist in den Besitz der Kaufleute B. Hozakowski u. L. Gonsiorowski übergegangen.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 4 Grad.

— **Barometerstand** 28,1 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 2,20 Meter.

— **Verhaftet** wurden 7 Personen.

Thorner Stadtniederung, 26. Oktober. Gestern hielt der Freie Lehrerverein Gurske im Lokale des Herrn Huhse-Roßgarten eine Sitzung ab. Der Herr Vorsitzende gedachte der großen Verdienste des verstorbenen Oberpräsidenten v. Goßler insbesondere in seiner Stellung als ehemaliger Kultusminister. Die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Sitzen. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten erstattete der Vorsitzende Bericht über die in Neustadt abgehaltene Vertreter-Versammlung. Die nächste Sitzung findet am 6. Dezember beim Gastwirt Herrn Janke in Gurske statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Herrn Iwert-Schmolln.

Kleine Chronik.

* **Verirrte Vaterliebe.** Aus London wird geschrieben: „Schauplatz: der enge, halbdunkle, verräucherte Sitzungssaal des Zentral-Kriminalgerichts von Old Bailay. Auf der Anklagebank ein sympatisch aussehender junger Mann von 30 Jahren, der geistesabwesend ins Leere starrt. Vor ihm Anwälte mit altfränkischen Perrücken. Gegenüber auf erhöhtem Sitz der Richter im pelzverbrämten Purpurtalar. Der junge Mann ist angeklagt, sein fünfjähriges Töchterchen umgebracht zu haben. Im Frühjahr 1900, so berichtet der öffentliche Ankläger, ging Henry Williams als Freiwilliger nach Süd-Afrika. Als er im Juli d. Js. zurückkehrte, fand er, daß sein Weib ihm in der Zwischenzeit untreu geworden war und mit einem fremden Manne lebte. Williams nahm seine kleine Tochter, brachte sie zu Bett, legte ihre Puppe neben sie, wiegte dann sein Kind in Schlaf und schnitt ihm den Hals ab. Auf dem kleinen Leichnam fand man eine Photographie, auf deren Rückseite Williams geschrieben hatte: „Möge Gott Dich segnen und Deine Seele zu sich nehmen. Es ist besser so, als daß Du die Schande Deiner Mutter mit ansiehst und denselben Weg gehst." Ein Polizeiinspektor bezeugt, daß der Angeklagte bei seiner Festnahme sagte: „Ich habe jedes Haar auf dem Haupte meines Kinde geliebt; ich weiß, was ich that und werde wie ein Mann dafür zu sterben wissen." Der Richter resumiert zwei volle Stunden lang; unverkennbar dirigiert er den Wahrspruch der Geschworenen auf: des Mordes schuldig. Die Geschworenen ziehen sich zurück, beraten zwei Stunden, treten wieder ein und möchten den Angeklagten gern vor dem Galgen retten. „Sind wir an Ihre Rechtsbelehrung gebunden?" fragt der Obmann. „Allerdings" antwortet der Richter. „Dann müssen wir den Mann schuldig sprechen, aber wir empfehlen ihn dringend der Begnadigung." Der Richter fragt nach dem Grunde. „Weil er aus einem ehrenhaften Motive handelte und seine Kleine vor Verderben bewahren wollte." Der Richter zuckt die Achseln; das Strafgesetz kennt kein bedingtes Schuldig. Er setzt die unheilverkündende schwarze Kappe auf und spricht die düstere Formel des Todesurteils. Der Verurteilte verläßt die Anklagebank mit den Worten; „Ich werde den Tag segnen, an dem ich gehängt werde."

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Oktober. Der Kaiser und König von Dänemark fuhren heute nach Hubertusstock.

Königsberg, 29. Oktober. Gestern nachmittag vollzog die Stadtverordneten-Versammlung die Wahl des neuen Oberbürgermeisters anstelle des verstorbenen Geheimen Regierungsrates Hoffmann. Von 89 gültigen Stimmen erhielt 75 der bisherige Breslauer Stadtkämmerer Körte und war damit gewählt. 13 Stimmen fielen auf Stadtrat Schaff (Königsberg).

Greifswald, 29. Oktober. Im Prozeß wegen Beleidigung des Landrats v. Maltzahn wurden Dr. Wendorf zu 50 Mk. Geldstrafe, Stechert zu 300 Mk. Geldstrafe und Brandt zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, Becker und Davidsohn freigesprochen.

Rom, 29. Oktober. Dr. Mazzoni führte die nötig gewordene Blinddarm-Operation bei dem Leibarzte des Papstes Lapponi aus, welche vollkommen gelang. Vor und nach der Operation empfing der Papst Dr. Mazzoni und gab seiner herzlichen Teilnahme für Lapponi Ausdruck.

Paris, 29. Oktober. Wie dem „Figaro" aus Cannes gemeldet wird, werde König Eduard nunmehr bestimmt im nächsten Monat Frankreich besuchen und mehrere Tage dort verweilen. Der König werde an Bord der königlichen Jacht „Viktoria und Albrecht" eintreffen und wahrscheinlich den vom 8. bis 15. November stattfindenden internationalen Regatten beiwohnen.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 29. Oktober.	Fonds fest.	28. Oktob.
Russische Banknoten	216,50	216,45
Warschau 8 Tage	—,—	216,05
Oesterr. Banknoten	85,65	85,55
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,—	92,—
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,90	101,80
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,90	101,80
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,10	92,—
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ pCt.	101,90	101,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,90	88,90
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	98,10	98,10
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	99,10	99,20
„ „ 4 pCt.	102,50	102,50
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	—,—	99,90
Türk. 1 % Anleihe C.	31,30	31,25
Italien. Rente 4 pCt.	103,10	103,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	84,60	84,75
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	186,25	186,20
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	211,—	210,25
Harpener Bergw.-Akt.	165,20	164,25
Laurahütte Aktien	196,60	195,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101,75	101,75
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Oktober	153,25	153,25
„ Dezember	153,—	153,25
„ Mai	156,—	156,25
„ loco Newyork	$78^3/_4$	$78^1/_8$
Roggen: Oktober	143,50	144,75
„ Dezember	139,75	139,50
„ Mai	139,75	139,50
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	42,60	42,70

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Schiffahrt auf der Weichsel.

C. Zlottowski, Kahn mit 2550 Ztr., J. Papiorowski, Kahn mit 2000 Ztr., F. Rosinski, Kahn mit 2600 Ztr., M. Polaszewski, Kahn mit 3060 Ztr., O. Wulsch, Kahn mit 2300 Ztr., sämtlich mit Kleie von Warschau nach Thorn; J. Wosikowski, Kahn mit 1795 Ztr. Roggen und Erbsen, J. Schloßberg, Kahn mit 1700 Ztr. Roggen, beide von Plock nach Danzig; Kpt. Witt, Dampfer „Rußland" mit 4 beladenen Kähnen im Schlepptau, R. Woltersdorf, Kahn mit 2000 Ztr. div. Güter, A. Murawski, Kahn mit 2100 Ztr. div. Güter, Th. Weßalowski, Kahn mit 4300 Ztr. div. Güter, K. Pfefferkorn, Kahn mit 1540 Ztr. Gerberstoffe, sämtlich von Danzig nach Warschau; Kirschenberg, 3 Traften, Eisenbaum, 2 Traften, Wolff, 3 Traften, sämtlich mit Balken, Schwellen und Mauerlatten von Rußland nach Schulitz—Danzig.



Bremer Zigarrenfabrik
Joh. Hoyermann
Niederlage Thorn:
Breitestr., Ecke Gerberstr.

Spezialitäten:

Nr.	Sorte			Preis
Nr. 3	**Fineza,**	per Stück		5 Pfg.
" 5	**Sano,**	"	"	6 "
" 6	**Merito,**	"	"	6 "
" 18	**Para,**	3	"	20 "

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Thorn III** Mellienstraße Nr. 33 belegene, im Grundbuche von Thorn, Bromberger Vorstadt, Band III Blatt 82 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Gastwirts **Louis Hirschfeld in Thorn III** eingetragene Grundstück am

22. Dezember 1902,
vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Das Grundstück, verzeichnet unter Artikel 226 der Grundsteuermutterrolle und Nr. 731 der Gebäudesteuerrolle von Thorn, besteht aus Wohnhaus nebst Anbau, Hofraum, Hausgarten, Stall mit Abtritt, ist 20 ar 15 qm groß und hat einen Nutzungswert von jährlich 903 Mark.

Thorn, den 27. Oktober 1902.

Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister, Abteilung A, unter Nr. 68 ist bei der Firma **N. Levy in Thorn** heute eingetragen worden, daß jetzt Inhaber der Firma die Kaufleute **Moritz** und **Martin Levy in Thorn** sind.

Die dem **Moritz Levy** erteilte Prokura ist erloschen.

Der bisherige Inhaber war **Julius Levy in Thorn.**

Die offene Handelsgesellschaft hat am 15. August 1902 begonnen.

Thorn, den 28. Oktober 1902.

Königliches Amtsgericht.

Freiwillige Versteigerung

Hohestr. 1 Tuchmacherstr.-Ecke
am Freitag, den 31. Oktober,
vormittags 10 Uhr,

wie:
eine Garnitur, 2 Sophas, ein Wäsche- und ein Kleiderspind, 2 Tische, 2 Betten mit Matratzen, ein Spiegel mit Spindchen, kleine Spiegel, Bilder, Nippsachen, Teppiche, Gardinen, eine Nähmaschine, 1 Küchenspind und Geschirr, Bücher- u. Garderobenständer u. a. m.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 31. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr
werde ich vor dem Königlichen Landgericht hierselbst
ein neues Glasrepositorium, ein Werk, die deutschen Reichsgesetze
zwangsweise meistbietend versteigern.

Ferner um 10½ Uhr werde ich einen **großen Posten,**
ca. 130 Stück Mäntel, Winterjacken und Umhänge
meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 28. Oktober 1902.
Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Donnerstag, Freitag, Sonnabend:
Besonders billiger
Schürzenverkauf!
Hans Steiniger
Breitestrasse 14.

Berlitz School,
8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski,** Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

Zurückgekehrt.
Dr. Steinborn,
Spezialarzt f. Hautkrankheiten.

150 Mk. und hohe Provision zahlt mtl. flotten **Zigarrenverkäufern** die **Tabak-Kompagnie i. Hamburg.**

Darlehne giebt Selbstgeber reellen Leuten. **Kleusch, Berlin,** Wilhelmshavener Str. 33 N. Rückpt.

Zur **Einführung** unseres
„Deutschen Porters"
suchen wir in den Provinzen von **Ost- und Westpreußen** geeignete
Vertreter.
Dampfbierbrauerei Noeske & Kittelmann, Belgard a. d. Pers.

Mehrere Arbeiter und Frauen werden **sofort** gesucht **Bäckerstraße 14.**

Ein junges Mädchen für den ganzen Tag wird von sofort gesucht bei **F. Jenz,** Kirchhofstr. 3.

Ein gut erhaltenes
Pianino
zu verkaufen **Gerstenstraße 8, part.**

Ein Gasofen zu verkaufen **Elisabethstraße 8.**

Spazier- u. Arbeitsfuhrwerk für Gerichtsvollzieher und Reisende über Land stets billig zu haben.
Poesch, Thorn, Schuhmacherstr. 19

Beste
Strick- * * Wolle
in allen Preislagen vorrätig.
A. Petersilge,
Schloßstr. 9. — Ecke Breitestr.
(Schützenhaus).

Spezial - Geschäft für Bilder-Einrahmungen
Große Auswahl
in modernen **Gold- u. Politurleisten.**
Saubere Ausführung, äußerst billig.
Robert Mallohn, Glasermeister, Araberstraße 3.

Gänzlicher Ausverkauf
von **Nutzholz, Werkzeug, Billards, Queues, Kugeln pp., verschiedene Möbel, 2 Stuhlschlitten** ꝛc. ꝛc.

Verkaufszeit: Vormittag von 10—1 Uhr **nur Katharinenstraße 7,** Nachmittag von 3—6 Uhr **nur Neu-Culmer-Vorstadt, Kirchhofstraße 59.**

Empfehle dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend mein
Stofflager
zu Herrenanzügen, Paletots usw., ebenso werden gelieferte Stoffe verarbeitet unter Garantie für guten Sitz nach den neuesten Moden. Bitte um freundliche Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll
W. L. Florczak, Schneidermeister,
Thorn, Schillerstrasse 19.

Geschäftseröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am 1. November hierselbst **Neustädtischer Markt 14** eine
Filiale meiner Fischräucherei
eröffnen werde. Es wird mein Bestreben sein, durch reelle und prompte Bedienung die mich beehrenden Herrschaften zufrieden zu stellen und bitte um freundliche Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll
Hermann Kunde,
Fischräucherei in Königsberg.

Mein **großes Lager** in:
Reisekörben, Reisekoffern, Waschkörben, Wäscheleinen u. Klammern
empfehle zu billigsten Preisen.

Bestellungen und **Reparaturen** werden schnell und billig ausgeführt.

M. Sieckmann,
Schillerstraße 2.

Wichtig für Wiederverkäufer!

Muster gratis und franko.

Reinwollene
Strumpfgarne
offeriren 4—8fach in allen Farben à Z. Pfd. zu 125, 135, 150, 170 Pfg. u. s. w. bis zur feinsten Altenburger Marke auffallend billig, desgleichen
Flanell-Hemden
eigener Fabrikation in allen Grössen und Qualitäten.
Centralwarenhaus G. m. b. H. Mühlhausen i. Th. Abt. I.

Muster gratis und franko.

Spickgans, Gänseschmalz
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Staats-Medaille in Gold 1896.

Hildebrand's
Deutscher Kakao
Mk. 2.40 das Pfd.
Deutsche Schokolade
Mk. 1.60 das Pfd.

Vorrätig in allen mit unseren Plakaten versehenen Geschäften.

Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin,
Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs.

Donnerstag, 6. November, abends 8 Uhr (im Artushof):
I. Kammermusik - Abend.
Violine: Hr. **Gamper.** — Violoncello: Hr. **Mausolpfh.** — Klavier: **Fr. Char.**
Solistin:
Frl. Marg. Lebius,
Concert- und Oratoriensängerin (Alt).

(**Programm:** Trios von Niels Gade u. Haydn, Arie a. Samson u. Dalila, Claviersolis, Lieder).

Billets für beide Abende 2.50 Mk. (für einzelnes Concert 1.50 Mk.) in der Buchhandlung von **W. Lambeck.**

Rügenwalder Cervelatwurst ist wieder eingetroffen.
E. Szyminski.

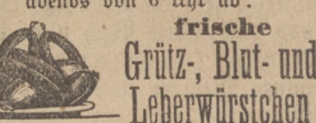
Offeriere **ca. 200 Zentner** gepflückte haltbare **Winteräpfel,** nur bessere Sorten, Ztr. 10—12 Mk Schleunige feste Bestellungen erwünscht.
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Viktoria-Garten.
Donnerstag, den 30. Oktober.
Gastspiel
des Fräulein Ellen Nehammer vom Königl. Theater in Kopenhagen.
Tannhäuser.
Elisabeth Frl. Ellen Nehammer a. G.
Tannhäuser . . Fred Galvagni.
Anfang 8 Uhr.

Freitag, den 31. Oktober.
Benefiz für Herrn Fred Galvagni.
Fidelio.
Anfang 8 Uhr.

Tanzunterricht!
Anfangs Januar richte ich in Thorn einen Tanzkursus für Kaufleute ein, und erbitte schon jetzt Anmeldungen nach Posen, Theaterstraße 3.
Elise Funk.

Heute Donnerstag,
abends von 6 Uhr ab:



frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen
bei
W. Romann, Wurstfabrikant, Breitestraße 19.

Guten, kräftigen, koscheren **Mittagstisch** ev. auch **Abendtisch** empfiehlt **Frau Moses,** Schillerstraße 20, II.

Herrschaftl. Wohnung,
Neustädtischer Markt 23, I. Etage bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Zubehör zu vermieten.

Culmerstr. 2 ist eine **herrsch. Wohn.** 1. Etage, bestehend aus 6—8 Zim. sof. zu vermieten. **S. Danziger.**

2 Zimmer und Küche zu vermieten **Baderstr. 26.**

Gut mbl. Vorderzimmer m. Schlafkab. sof. zu verm. Gerstenstraße 6, I rechts.

Ein gut möbl. Zimmer zu vermieten **Baderstraße 7, I.**

Kirchliche Nachrichten.
Freitag, den 31. Oktober.
Altstädt. evangel. Kirche.
Abends 6 Uhr im Konfirmandenzimmer des Turms: **Vortrag des Herrn Pfarrer Stachowitz: „Der Kongreß der Weltreligionen auf der Weltausstellung zu Chicago 1893, die Menschheitsreligion und das Christentum".**
Ev. Schule zu Balkau.
Abends 7 Uhr: Bibelstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Ein Gasthaus
an der Weichsel, Weinbergstraße, zu **verkaufen** oder zu **verpachten.** Näh. Auskunft bei **Johann Gurski,** Schlachthausstraße 50.

Baderstrasse 9:
ein großer Laden
per sofort zu vermieten.
G. Immanns.

Laden
in meinem neuerbauten Wohnhaus **Gerechtestraße 8/10** mit angrenzender **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. J. oder auch früher zu vermieten.
G. Soppart, Thorn, Bachestraße 17, I.

Wohnung
in der I. Etage, die seit 10 Jahren von Herrn Dr. Gimkiewicz bewohnt wird, ist vom 1. April 1903 ab anderweitig zu vermieten.
J. Kurowski, Neustädt. Markt.

Brombergerstraße Nr. 86:
Parterre-Wohnung, 5 Zimmer mit reichl. Zubehör; desgl. **Pferdeställe, Wagenremisen u. großer Lagerplatz** sofort billig zu vermieten. Zu erfr. **Wilhelmsplatz 6** bei **August Glogau.**

Sofort zu vermieten:
Albrechtstr. 4:
Herrschaftliche 5 zimmrige Wohnung, 1. Etage, mit Badeeinrichtung und allem Zubehör;
Albrechtstr. 2:
4 zimmrige herrschaftliche Wohnung, 1. bezw. 2. Etage, sonst wie vor.
Näheres **Albrechtstraße Nr. 6,** hochparterre l.

Eine freundl. Wohnung
im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Versetzung des jetzigen Mieters Hern Oberpostassistenten Braun von sofort anderweitig zu vermieten.
Herrmann Dann.

Wohnung
I. Etage, 3 Zimmer, Entree, Küche und Mädchenstube von sofort zu vermieten. **P. Gehrz,** Mellienstr. 85.

Mittel-Wohn. f. 250 Mk. von sof. zu verm. **W. v. Kobielska,** Breitestr. 8.



Bremer Zigarrenfabrik
Joh. Hoyermann
Niederlage Thorn:
Breitestr., Ecke Gerberstr.

Spezialitäten:

Nr.	Sorte			Preis
Nr. 21	**Flor del Valle,**	3 Stück		20 Pfg.
" 26	**May flower,**	per	"	8 "
" 29	**Brema,**	"	"	8 "
" 33	**Fantasia,**	"	"	10 "

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 255. Donnerstag, den 30. Oktober. 1902.

Jenseits von Gut und Böse.

Kriminal-Roman von Robert Krafft.

(15. Fortsetzung.)

King kam in dieselbe spannende Aufregung, als er in seinem Zimmer dem Eintritt Howarts entgegensah, welchen die Wirtin im Salon hatte warten lassen.

Howart trat ein, wie immer und jeder englische Gentleman im schwarzen Gehrockanzug, den Cylinder hatte er in der Hand behalten.

„Guten Abend, Mister Howart. Was verschafft mir das Vergnügen Ihres werten Besuches?" Und eilfertig rückte der junge Mann einen Stuhl zurecht.

Howart war stehen geblieben.

„Sie verkennen mich, Sir," sagte eine trockene, rauhe Stimme, „mein Name ist nicht Sydney Howart, welcher mir allerdings bekannt ist."

Schon beim ersten Ton hatte King gestutzt, dann stand er zur Statue erstarrt da. Nein, das war nicht Sydney Howart — das war der Pariser Schwindler, richtig, auch das Haar war kurz geschnitten — King suchte die linke Hand — dort lag der kleine, gekrümmte Finger auf dem Rande des Cylinderhutes.

„Monsieur Lebois!"

„Ich bin es. Sie wissen jetzt, daß ich mich manchmal auch Jules d'Eclassière nenne — mein Herr, unternehmen Sie nichts gegen mich," fuhr er rasch mit leiser und eindringlicher Stimme fort, als King eine heftige Bewegung machte, als wolle er nach der Tür eilen, und trat selbst einen Schritt nach dieser zu, um jenem den Weg zu vertreten, „Sie sind mir nicht gewachsen!"

„O, Sie wagen zu drohen?!" stieß King hervor und sich etwas zur Seite wendend, wollte er unbemerkt seine Hand in die Rocktasche bringen.

„Lassen Sie den Revolver stecken! Was Sie tun wollen, ist sinnlos, und ich werde Sie mit Worten unschädlich machen. Mein Herr, warum verfolgen Sie mich?"

„Weil sie von der Pariser Polizei als Namenfälscher verfolgt werden."

„Das habe ich Ihnen zu danken. Können Sie mich deswegen in London verhaften?"

„Nein," sagte King nach kurzer Ueberlegung.

„Nun, also! Ich wollte Sie nur davon abhalten, etwas zu tun, was Sie sehr schnell bereut hätten, weil Sie es nicht verantworten können, einen freien Mann ohne Grund zu verhaften. Ich bitte Sie, mich als Ihren Gast zu betrachten, oder mir Ihre Wohnung zu verweisen, und ich werde gehen."

„Bleiben Sie!" Kurz entschlossen setzte ihm King den schon gefaßten Stuhl hin, und nahm selbst Platz. Dieser Mann kannte die englischen Gesetze ebenso gut wie er selbst, vorläufig war nichts gegen ihn zu machen.

„Was führt Sie zu mir?"

„Mister King, ich habe Sie beobachtet und weiß alles, was Sie bisher erreicht haben. Es ist nicht viel. Sie können gegen mich nichts ausrichten."

„Sie sind der Entführer der Tochter des Grafen Santaclair."

„Cessi hatte bereits das sechzehnte Jahr überschritten und ob sie die Tochter eines Grafen ist, oder die des Schmiedes Ballin, das hat ja nichts zu sagen."

„Sie geben also zu, daß Sie Cessi entführt haben?"

„Natürlich, aber es war kein Menschenraub, das 16-jährige Mädchen ging auf ihren eigenen Wunsch mit mir."

„Warum entziehen Sie den Eltern ihr einziges Kind? Sühnen Sie das, was Sie getan haben, dadurch, daß Sie Cessi in die Arme der weinenden Eltern zurückführen, und sie werden Ihnen dankbar sein."

King sprach nur in des Grafen und dessen Gattin Interesse, nicht in seinem. Er dachte ganz anders über diesen Mann, und hoffte auch, dann noch ganz anders zu ihm sprechen zu können.

„Vor allen Dingen habe ich nichts getan, was einer Sühne bedarf," lautete die gleichgiltige Antwort, „es ist eigene Schuld der Eltern, daß sie ihr Kind verloren. Darüber hat ihnen ja Cessi auch ausführlich geschrieben."

„Sie haben das unerfahrene Mädchen beeinflußt."

„Nicht im geringsten, und wenn Sie Cessi kennten, wie sie jetzt ist, würden Sie nicht mehr von einem unerfahrenen Mädchen sprechen."

„Ja, Sie sind Anarchist und haben das arme Kind in dem Wahnsinn des Anarchismus großgezogen!" stieß King verächtlich hervor.

„Du lieber Himmel, wenn Sie unter einem Anarchisten einen gemeingefährlichen Menschen verstehen, welcher Staat und Ordnung in die Luft sprengen will, so bin ich gerade das Gegenteil davon. Ich bin der friedliebendste Mensch."

„Ja, zu dieser Ueberzeugung bin ich schon gekommen," unterbrach King ihn ironisch.

„Bitte, lassen Sie mich aussprechen. Ich könnte Ihnen viel davon erzählen, was ich aus dem armen Bauernkind gemacht habe, nämlich aus einem unwissenden Tiere erst einen Menschen, ich könnte Ihnen erzählen, wie ich den Blödsinnigen in einen sprechenden, vernünftigen Mann verwandelt habe, mit unsäglicher Mühe und Geduld, doch das ist zwecklos, Sie brauchen es ja nicht zu glauben, und ich werde Ihnen mein Dressurtalent lieber an den eigenen Augen vorführen. Cessis Eltern und auch Sie befinden sich nämlich im Irrtum, wenn Sie glauben, ich wäre es, welcher den Eltern ihr Kind vorenthielte. Das ist durchaus nicht der Fall. Im Gegenteil, Cessi handelte ohne mein Wissen, sie schrieb den Brief, als ich gerade abwesend war, und als sie mir dann mitteilte, was sie geschrieben, tat es mir selbst leid. So schroff abweisen hätte sie ihre Eltern nicht sollen. Ich habe mit ihr gesprochen, und sie ist nun bereit, ihren Eltern wenigstens eine Zusammenkunft zu gewähren. Aber daß sie mit Ihnen geht, glaube ich nicht, obgleich ich sie durchaus nicht davon abhalten würde."

„Was war das für eine Sprache, welche dieser Mann führte? King bog sich vor, um sich zu überzeugen, daß er wirklich einen kleinen Finger an der linken Hand hatte.

Ja, es war ein natürlicher Finger aus Fleisch und Knochen, wenn auch wie durch Gicht einwärts gebogen.

„Mister Howart . . . .“

„Warum nennen Sie mich Howart?“ unterbrach ihn lächelnd der andere. „Sie als Detektiv dürften sich nicht durch eine Aehnlichkeit irre machen lassen, denn ich weiß allerdings, daß ich dem bekannten Sydney Howart ähnle wie ein Ei dem anderen.“

„Ist er Ihr Bruder?“

„Mein Bruder?“ fragte Lebois mit erstauntem Augenaufschlag. „Ich kenne ihn nur so, wie ihn eben jedes Kind in London kennt. Lassen wir das doch jetzt. Cessi ist bereit, ihre Eltern zu sehen und zu sprechen, wo diese wünschen.“

Mehr konnte King im Interesse des Grafen ja gar nicht verlangen. Cessi würde ihn übermorgen in seinem Hotel aufsuchen und wahrscheinlich ihre Kinder mitbringen.

„Sie haben Kinder?“

„Cessi hat von mir vier Kinder. Ich dächte also, Ihre Mission wäre nun beendet. Sie werden mich nun nicht mehr belästigen, das haben Sie wirklich getan, indem Sie mich z. B. in Frankreich unmöglich machten. Ich sehe Ihnen an, mein Herr, Sie wollen noch sprechen, dieser Abschluß unserer Unterredung stellt Sie gar nicht zufrieden. Wohlan, machen wir den Schluß etwas romantischer: Mister King, Sie lieben meine Frau.“

Diese bündigen Worte waren dazu angetan, daß King fragte, ob er denn recht gehört habe, während sich schon eine heiße Blutwelle über sein Gesicht ergoß.

„Mein Herr, von wem sprechen Sie?“ brachte er mühsam hervor.

„Von der, welcher Sie als Arzt einen unvergeßlichen Dienst erwiesen, indem Sie ihr Kind retteten. Ob dies tatsächlich der Fall war, oder ob keine so ernstliche Gefahr vorlag, bleibt sich gleich — in ihren Augen sind Sie des Kindes Retter. Von der spreche ich, welcher Sie täglich Gesellschaft leisteten. Habe ich recht?“

„Nein!“

„All right,“ der Herr erhob sich langsam, „so werden Sie auch nicht mehr meine Wege kreuzen, sich nicht mehr um mich kümmern. Ihre Mission in des Grafen Diensten ist beendet.“

Auch King war aufgestanden, feindselig blickten seine Augen auf den seltsamen Mann.

„Sie sind ein Abenteurer! Ein — ein —“

„Ein Schwindler und Gauner, vollenden Sie nur ruhig. Ich nehme es Ihnen nicht übel, denn Sie können mich nicht beleidigen, weil Sie mich nicht kennen.“

„Sie haben Dokumente gefälscht.“

„Nicht gefälscht, sondern mich nur der Papiere von anderen bedient und habe niemandem ein Unrecht zugefügt.“

„Das ist Betrug.“

„Darüber ließe sich streiten. England zum Beispiel erkennt das gar nicht als Betrug an, solange man nicht die falschen Legitimationen dazu benutzt, um ungerechtfertigten Vorteil daraus zu ziehen, und das tue ich nicht.“

„Sie tyrannisieren ein armes Weib.“

„Haben Sie Angela etwa unglücklich gesehen?“

„Sie beuten sie aus!“

„Das würde ich tun, wenn ich sie singen ließe und ihre Gage einsteckte. Tue ich das?“

„Sie fordern ihren letzten Schmuck von ihr, um sich ein Pferd zu kaufen.“

„Sie haben gelauscht? Dann wissen Sie auch, daß ich ihr sagte, sie würde alles zurückerhalten.“

„Sie?“

„Ja, ich! Angela ist glücklich, das werden Sie doch selbst bemerkt haben, und ich werde sie noch glücklicher machen, von dem Augenblicke an, da ich ihr alles zurückgeben und ihr sagen werde, daß sie die Prüfungszeit gut bestanden habe. Dann werde ich sie in ein reiches Haus führen; sie darf auch wieder öffentlich auftreten, wenn sie es wünscht. Warum sehen Sie mich so ungläubig an? Ich bin ein reicher, freier Mann.“

„Sie sind ein Abenteurer!“ Mehr brachte King nicht hervor.

„Meinetwegen, ja, ich bin das, was man einen Abenteurer nennt. Aber ich hätte es nicht nötig, denn ich bin wirklich reich und habe mein Geld ehrlich erworben. Habe ich jemanden dadurch geschädigt, daß ich mir in Paris solche Namen zulegte? War meine Frau nicht glücklich? Sah mein Kind nicht blühend aus? Freute es sich nicht auf den heimkehrenden Vater? Wenn sich der König amüsieren will, versteckt er sich hinter einer Maske. Auch ich liebe es, incognito aufzutreten, und habe ebenso gut ein Recht dazu, wie ein König — oder wie Sie, mein Herr. Das Leben wäre für mich schal, könnte ich nicht spielen. Ich spiele mit allem. Angela gegenüber spiele ich den hartherzigen Mann — meinetwegen den Tyrannen — und sie liebt mich trotzdem, und sie wird mich von neuem lieben und mit doppelter Innigkeit, wenn ich mich ihr erst in meiner wahren Gestalt zeige. So muß man sich sein Leben kunstvoll gestalten, und ich bin ein Lebenskünstler, der nicht zufrieden ist mit nur einem Leben. Und nun frage ich Sie nochmals: wollen Sie es aufgeben, mich weiter zu verfolgen?“

„Nein!“

„Warum wollen Sie mich verfolgen? Sie können mir überhaupt gar nichts anhaben.“

„Ich werde das unschuldige Weib von Ihnen befreien.“

„Sie sind blind, mein Herr— weil Sie Angela lieben.“

„Ja denn, ich liebe sie.“

Kein Zeichen der Eifersucht oder des Hasses auf der einen Seite, und King sprach die letzten Worte auch schon so ruhig, als handle es sich um ein Geschäft. Die Seltsamkeit dieses Mannes steckte an.

Jetzt maß ihn der Franzose mit Blicken von oben bis unten.

„Angela ist mein Weib, wissen Sie das?“

„Die Trauung ist auf einen falschen Namen geschehen, sie ist ungiltig.“

„Sie ist dennoch mein Weib, und Sie begehren Ihres Nächsten Weib.“

„Sie sind ein Betrüger, Sie sind ihrer unwürdig.“

„Der Name tut dabei gar nichts zur Sache, Sie aber sind ein unmoralischer Mensch.“

„Ich will sie nur von einem Bösewicht befreien.“

„Sie belügen sich selbst. In diesem Augenblicke sagen Sie sich selbst, daß Sie mich ungerecht beschimpfen — ich sehe es Ihnen an!“

Mit durchbohrenden Augen blickte der Franzose den jungen Mann an, und dieser errötete noch tiefer.

„Wohlan, Sie sollen mich noch besser kennen lernen,“ fuhr jener in leidenschaftlichem Tone fort. „Sie sind ein junger Mann und haben nach meinen Ansichten wohl das Recht, das Weib eines anderen zu besitzen, wenn Sie nämlich die Kraft haben, jenen anderen zu besiegen. Wollen Sie sich mit mir im Zweikampf messen?“

Obgleich für King nichts mehr unerwartet kam, dachte er nicht daran, auf so etwas einzugehen, seine Abscheu gegen diesen Abenteurer der schlimmsten Sorte wuchs immer mehr.

„Ich bin ein Engländer, dies sagt alles.“

„So würfeln wir um Angela. Als Verlierer sollen Sie nicht einmal verpflichtet sein, sich selbst zu töten.“

Vor solch einer Verworfenheit fuhr King doch entsetzt zurück.

„Hinaus, Sie sind ein Elender!“

„Was wollen Sie eigentlich —“

„Hinaus aus meiner Wohnung, Sie verpesten die Luft!“

„All right, ich gehe. Aber wir werden uns wieder sprechen.“

Der Franzose setzte den Zylinder auf und ging kaltblütig zur Tür hinaus.

Im nächsten Augenblick hatte auch King seinen Hut auf, er lauschte, die Vorsaaltür fiel ins Schloß. King schlich durch den Korridor, er berechnete den Schall der Tritte auf der Treppe, und wie er vorsichtig aus der Haustür trat, sah er dort noch die hohe, vornehme Gestalt des Franzosen sich unter anderen Straßenpassanten bewegen.

(Fortsetzung folgt.)



Glück im Spiel.

Von W. v. Trotha-Monte Carlo.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Still setzte sich der Baron und sah Madeleine groß an. Sie, die sonst so still und fügsam war, die er nur anzusehen brauchte, die alles tat, was er wollte, er kannte sie nicht wieder, sie hatte ihn in ihrer Gewalt.

„Sehen Sie, Ferdi, ich habe niemanden, dem ich mich anvertrauen konnte, und so schrieb ich vor einigen Wochen an Sie, erhielt aber keine Antwort, und so führte ich meinen Entschluß ohne Ihre Einwilligung aus. Ich ging hierher. Ich hatte ja ein kleines Vermögen, ich wollte reich sein, um," und hier stockte sie und fuhr erst nach einer Pause ganz leise und wehmütig fort, „um, ja um glücklich werden zu können!"

„Und was ist glücklich sein, Madeleine?"

Sie gab keine Antwort, barg nur ihr Köpfchen schluchzend in ihre beiden Hände und lehnte sich fest an ihn, an den Mann, den sie schon seit ihrer Jugend heiß und innig geliebt hatte.

„Madeleine, meine kleine herzige Freundin, ja, ich muß es dir sagen, es hilft nichts, und wenn die Welt untergehen und ich todunglücklich werden sollte, daß ich nur einmal wahr und aus tiefstem Herzen geliebt habe, aber erschrick nicht, diese Liebe muß tot sein, denn ich habe mich heute drüben in Nizza verlobt."

„Ich dachte es mir, Ferdi, daß du mir verloren seiest fürs Leben, als ich vorhin beim Essen den Ring sah! Aber ich hoffte noch! Ja, Glück im Spiel, ich wußte es, denn sieh, ich bin reich, ich habe Tausende gewonnen, ich kam nur hierher, um so viel zu gewinnen, daß wir hätten gut leben können und du sorglos deiner Arbeit dich widmen kannst. Und es ist vorbei, soll alles vorbei sein?"

„Madeleine, meine kleine Madeleine, komm, laß uns nur einmal einen einzigen Augenblick glücklich sein — einen Kuß, er ist keine Sünde gegen meine Braut."

In langem Kusse saßen sie aneinandergeschmiegt da, dann löste er sanft ihre Hände und hob sie auf.

Gleich einer Träumenden ging sie neben ihm, und erst, als beide in die Nähe des Kasinos kamen, nahm ihr bisher heiteres Gesicht einen tieftraurigen Ausdruck an. Er führte sie bis vor ihre Wohnung und sagte, er werde am folgenden Tage wiederkommen. Sie nickte nur und hielt ihren stummen Mund zum Kusse hin. Er berührte ihn leicht, und lächelnd ging sie ins Haus.

Baron Hertzheim eilte dann sofort auf das Telegraphenamt und gab eine lange Depesche an den zur Zeit in Montreux weilenden Grafen Bärhausen auf, dann fuhr er nach Villefranche zurück und begab sich an Bord der „Auguste Viktoria", mit der er die Orientreise machte.

Den folgenden Tag benutzte er, um Madeleine nach Möglichkeit zu zerstreuen und erzählte ihr, wohin die Reise nun weiter gehe, daß er in wenigen Tagen im heißen Aegypten sei. Der Tag ging hin, und er versprach, am folgenden Tage bis Mittag bei ihr zu bleiben, wohingegen sie ihm versprechen mußte, dann sofort abzureisen. Mit einem feinen Lächeln sagte sie es zu. Er war beruhigt. —

Er ging am folgenden Tage, kurz ehe sein Zug nach Villefranche abfuhr, zum erstenmale hinauf in ihre Wohnung, und als er sah, daß die Koffer gepackt waren, zog er sie noch einmal an sich und drückte einen heißen Kuß auf ihre brennenden Lippen.

„Also das Schiff geht um fünf Uhr in See, und gegen halb sechs Uhr setzen wir den Lotsen hier vor Monte Carlo ab," rief er und eilte die Treppe hinunter, da er zwei dicke Tränen nicht zurückhalten konnte, die ihm in den Augen standen; er hatte sie zu wahnsinnig geliebt. —

Kurz nach fünf Uhr fuhr die „Auguste Viktoria" aus der Bucht von Villefranche heraus in die offene See, die ziemlich unruhig war. Weiße Schaumköpfe brachen sich zischend und stoben wie leichte Schneemassen über die sich dahinwälzenden Wassermassen auseinander.

Jetzt bog das Schiff um den Vorsprung von Monte Carlo herum, und noch einmal lag das herrliche Panorama vor aller Augen.

Baron Hertzheim stand mit seinem Fernglase an Backbordseite und sucht noch einmal die Fenster zu erspähen, hinter denen die einst so heißgeliebte Madeleine vielleicht jetzt heiße Tränen weinte.

Doch da stieß eben das Lotsenboot vom Lande und tanzte auf den Wellen, bald oben auf den höchsten Kämmen der mächtigen Wogen, bald entschwand es den Blicken der Schauenden in den tiefen Wellentälern.

Oben auf der Kommandobrücke hatte man inzwischen auf dem herankommenden Boote eine kleine Signalflagge unterhalb der Lotsenflagge an der Gaffel des kleinen Mastes erkannt, die noch einen verspäteten Passagier anzeigte.

Eine Dame sei im Boote, ging die Kunde durchs Schiff. Baron Hertzheim wandte nun auch sein Fernglas von den Fenstern der kleinen Strandvilla, in der Madeleine wohnte, und sah nach dem Boote.

Näher und näher schoß es unter dem Druck der Segel heran. Mit einem entsetzten Gesicht ließ er sein Glas sinken. Dort stand angelehnt an den kleinen Mast im Reisekostüm — Madeleine!

Die „Auguste Viktoria" hatte gestoppt und lag beigedreht auf den sie schaukelnden Wellen.

Jetzt schoß der Kutter heran und neigte sich tief auf die eine Seite, er war nur noch wenige Fadenlängen vom Bug der „Auguste Viktoria" entfernt, und der Mann, der die Segel bediente, stand auf und hieß die junge Dame sich setzen, da rollte eine schwere See heran, der Bootsmann verlor das Gleichgewicht, konnte das Segel nicht mehr bergen, und donnernd warf die nächste Woge den kleinen Kutter gegen den Bug des Schiffes.

In diesem Moment sahen die erstaunten Passagiere, wie der junge Baron mit einem Rettungsringe über Bord sprang. In wenigen Sekunden tauchte er auf und hielt die leblose Gestalt der jungen Dame in seinen Armen über Wasser.

Die ganze Szene hatte keine drei Minuten gedauert, da schoß schon das Rettungsboot der „Auguste Viktoria" heran und nahm die beiden auf. Von den braven Leuten des Lotsenkutters war nichts zu sehen. Sie hatten sich mit Leinen im Boote festgebunden und waren mit in die Tiefe gesunken!

Nach einigen Minuten brachte man die Leblose an Bord, auch der junge Baron stieg schweren Schrittes herauf.

Man legte die junge Dame auf ein Ruhebett; nur eine kleine blutende Wunde an den Schläfen war zu sehen; er setzte sich still, ihre kalte Hand haltend, daneben. Da ging plötzlich ein Zittern und Beben durch ihren Körper, Tränen drangen aus ihren Augen, noch einmal öffnete sie dieselben, und als der matte Blick ihn, den sie einzig geliebt hatte, neben sich knieen sah, da lächelte sie unter Tränen, noch ein Blick, und sie war in seinen Armen hinübergegangen in die Ewigkeit. Sie war glücklich! —

Laut aufschluchzend warf er sich über das geliebte Wesen und weinte, weinte zum erstenmale seit Jahren heiße, bittere Tränen.

Eine Hand legte sich leicht auf seine Schulter. Er erhob sich und sah in das ernste, aber freundliche Gesicht des ersten Offiziers.

„Kommen Sie, Baron, unser Kutter liegt klar, wir fahren an Land."

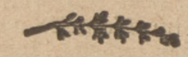
Behutsam wurde die teure Tote in einen einfachen schwarzen Sarg gelegt, und als dann das Boot unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches abstieß, da blieb kein Auge trocken.

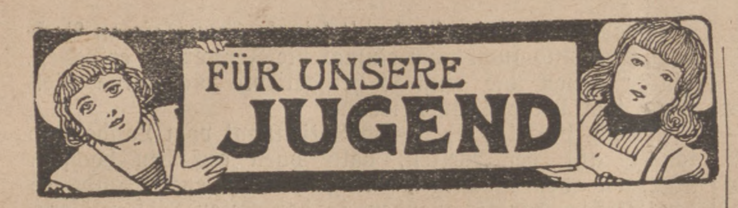
Er ging mit an Land, gab die Reise auf und konnte dem vor wenig Stunden eingetroffenen alten Grafen nur die sterblichen Reste seiner Madeleine übergeben.

Dem alten, untröstlichen Herrn erzählte er die ganze traurige Lebensgeschichte der kleinen Madeleine.

„O, Glück im Spiel," jammerte er ein über das andere Mal.

Auf dem Friedhofe in Monte Carlo steht ein einfaches, schneeweißes Kreuz, darauf prangt in goldenen Lettern: „Madeleine".





Altdeutsche Merksprüche.

Gottes Gunst,
Gute Kunst,
Wahrhafter Mund,
Ein Leib gesund,
Ein fromme Hand
Führen durch alle Land.

*

Großer Wind und starker Regen
Sind gar oftmals mir entgegen;
Ich duck' mich, laß vorübergahn,
Das Wetter will sein'n Willen han.



Nur auf den Pelz

Vor langen Zeiten war ein Hofprediger, der predigte das Wort Gottes lauter und rein und strafte die Leute um ihrer Sünden willen ohne Ansehen der Person. Darum hatte er unter den Herren des Hofes gar viele Feinde, und wenn sie nicht um des Fürsten willen zur Kirche hätten gehen müssen, so wären sie selten in die Predigten gekommen, in denen der Hofprediger ihr eitles und sündiges Treiben ihnen vorhielt.

Eines Sonntags hatte der Hofprediger in seiner Predigt auch dem Fürsten des Landes das Gesetz geschärft und manches gesagt, was selten jemand gern hört. Die Herren des Hofes freuten sich, denn sie meinten, nun werde der Hofprediger unfehlbar in Ungnade fallen, und als bei der Mittagstafel, bei welcher der Hofprediger auch anwesend war, der Fürst sich auffallend ernst und nachdenklich verhielt, da meinten sie ihrer Sache ganz sicher zu sein und heimlich machten sie schon allerlei Späße über den davongejagten Hofprediger.

Gegen das Ende der Tafel aber erhob der Fürst seinen Becher, wendete sich gegen den Hofprediger und sprach: „Das bringe ich Euch, würdiger Herr! Ihr habt mir heute tüchtig auf den Pelz gebrannt.“ Der Hofprediger antwortete: „Das tut mir leid, gnädigster Fürst!“ Der Fürst aber sprach: „Warum sollte Euch das leid tun? Ihr habt ja nichts getan, als was Eures Amtes ist.“ „Ja,“ entgegenete der Hofprediger wieder, „ich wollte gerne tun, was meines Amtes ist; wenn es nur heute Morgen nicht so übel abgelaufen wäre.“

Der Fürst verwunderte sich dieser Rede und fragte: „Wie ist es denn übel abgelaufen? Ich verstehe Euch nicht.“ Da erwiderte der Hofprediger: „Ich hatte mit meinen Worten auf Euer fürstlichen Gnaden Herz gezielt; nun aber habe ich vernommen, daß es nur auf den Pelz gegangen ist.“

Der Fürst nahm auch diese Rede des unerschrockenen Predigers nicht übel, und besserte, was der Prediger an ihm gerügt hatte. Der Hofprediger aber blieb zum Aerger der Hofherren bis an sein Ende ein — nichtdavongejagter.



In geselligem Kreise.

Rutschbahn.

So viele Stühle wie Mitspielende sind, werden dicht neben einander in einen Kreis gestellt, und wenn alle bis auf einen sitzen, hebt das Rutschen von einem Stuhl zum andern mit Windesschnelle an. Der eine, der gerne die Partie mitmachen möchte, sucht den vakanten Platz zu erhaschen, um den Schnellzug zu benutzen; gelingt es ihm, hineinzuschlüpfen, so muß der linke Nächste sogleich aufstehen und den verlorenen Sitzplatz wieder zu gewinnen suchen.

*

Der Lastträger.

Die Gesellschaft sitzt auf Stühlen im Kreise, nur einer ist ohne Platz, trägt ein rundliches Bündel auf dem Rücken und wandert umher, während die anderen, wenn es der Lastträger nicht zu bemerken scheint, ihre Plätze gegenseitig tauschen; er aber paßt darauf, sein Bündel rasch auf einen leer gewordenen Stuhl zu werfen. Gelingt ihm das, so ist der Platz sein, und der Verdrängte wandert mit dem Bündel auf dem Rücken umher; wirft er aber fehl und fällt das Bündel vom Stuhl, so wird er ausgelacht und muß seine Versuche wiederholen.

*

Türken, Türken, Esele.

Türken, Türken, Esele,
Dort oben steht ein Vögele,
Dort oben steht ein Türkenstein;
Esele, Esele, halt dich gut davor.
Das erste Brett, das legen wir,
Das zweite Brett, das legen wir,
Das dritte giebt den Augenschein,
's hinterst Kind soll unser sein.

Die Kinder stellen sich, sich an den Händen haltend, in Reihe einen Rain hinauf; das hinterste der Reihe muß jedesmal oben stehen und dem gelten die Worte vom Esele. Bei den Worten: „soll unser sein!“ wird es eingefangen. Es muß sich dann am andern Ende der Reihe anstellen und das nächstfolgende wird „Esele“.



Rätsel und Aufgaben.

1. Es ist ein Dichter und ein Held;
   Auch findet man es auf dem Feld.

2. Durch viele Hände muß ich gehen,
   Bis man mich gebrauchen kann;
   Siehst mich erst im Felde stehen,
   Hast zuletzt mich selber an.
   Nimmst du mir den Kopf, so findest
   Nur im Strom du meine Spur,
   Kann dich dann nicht mehr bekleiden,
   Kann dich dann ernähren nur.

3. Mit **i** hat mich, den Plagegeist,
   Der Schüler in der Mappe;
   Er hätte lieber mich gewiß
   Schon unter seiner Kappe.
   Mit **a** ich dann ein Gleichnis bin;
   Das prägt der lieben Jugend,
   Die allerersten Lehren ein
   Der Weisheit und der Tugend.

4. **Scherzrätsel.**

a) Zwei Väter und zwei Söhne
Gingen zusammen jagen.
Sie schossen drei Hasen, und jeder
Hat einen nach Hause getragen.
Wie können drei Hasen für viere langen?
Sag' an mir, wie das zugegangen!

b) Die Nacht hört damit auf,
Der Tag fängt damit an.
Das scheint wohl jedem klar,
Doch, ob du's weißt, sag' an.

(Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

Auflösungen der Rätsel in letzter Jugend-Nummer.

1. Wein — Wien. — 2. Kater. — 3. Tarragona, Rubrik, Akelei, Nebukadnezar, Sauertopf, Vesta, Ararat, Arcansas, Livorno. — Transvaal, Ostafrika.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, G. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 255
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Donnerstag, den 30. Oktober 1902.

Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler. 22

(Nachdruck verboten.)

Hochaufgerichtet trat der alte Herr an der Seite des Pastors hinauf auf die Rampe, Thräne auf Thräne rann in seinen grauen Bart, als nun der Sarg sich näherte, der die iridische Hülle seines ältesten Sohnes barg; der Wagen hielt, die Leidtragenden näherten sich und, während noch einmal alle Häupter sich entblößten, hob man den Sarg herab, um ihn nach der Kapelle zu tragen.

„Mein Sohn," murmelte der gebeugte Vater und streckte die zitternde Hand aus um die Holzplanken zu berühren, „kehrst Du so heim! Darf ich Dich nicht mehr sehen, keinen Segen über Dein Haupt flüstern. Alexander, Alexander! O, welch' ein schweres Schicksal."

Da stahl sich eine kleine eiskalte Hand in die des Alten, Clemence stand neben ihm und blickte ernst in sein thränenüberströmtes Antlitz.

„Ich habe von ihm Abschied genommen, Papa." hauchte sie geisterhaft, er läßt Dich grüßen — und hat uns allen vergeben. Laß ihn schlafen, wir dürfen seine Ruhe nicht stören, denn er hat furchtbar gelitten."

„O, daß Hasso hier wäre!"

„Nein, Papa," rief zum erstenmale mit heller, kalter Stimme Clemence, „sage das nicht. Er dürfte an diesem Sarge nicht knieen — ich erlaubte es nicht. Er hat dem Toten sehr wehe gethan!"

Aber der alte Baron verstand wohl kaum den Sinn der Worte, schweigend nahm er ihre Hand und schritt neben Clemence nach dem unteren Raum der Kapelle, wo man den Sarg bereits niedergelassen.

Eine kurze, ergreifende Rede des Geistlichen folgte, bei der der Baron fast zusammenbrach und nur die Witwe starr und unverwandt auf den Sarg blickte. Es war ihr, als sähe sie den Gatten noch einmal so friedlich daliegen wie gestern, als murmelten die bleichen Lippen gütig: „Ich habe Dir verziehen mein Liebling, mein Weib!"

Und nun sollten sie ihn von sich lassen! Er sollte beigesetzt werden zu der langen Reihe seiner Vorfahren, die da drunten im kühlen Gewölbe schlummerten!

Wie ein Krampf durchschüttelte es plötzlich die bisher so reglose junge Witwe. Man hob den Sarg empor, man ließ ihn hinab, Stufe um Stufe, nun war er fast ganz drunten — nun verschwand auch der letzte Schimmer und in dumpfen Akkorden grüßte die Musik zum letzten Male den Erben des Majorates.

Zu den hohen Kapellfenstern herein fiel ein Sonnenstrahl, ein Gruß von oben und alle Anwesenden neigten sich stumm. Da erklang plötzlich ein markerschütternder Schrei, Clemence stürzte hervor und gerade auf die Fallthür der Gruft zu; in wildem Schmerz rang sie die Hände, ihr Gesicht zuckte, der ganze Körper erbebte konvulsivisch, während sie grellend ausrief: „Laß mich mit Dir, Alexander, wie Du es versprachst! Laß mich an Deiner Seite schlummern, damit mich die Welt nicht mehr ergreift. Sie bringt mir nur leid, aber bei Dir ist's stille und wir wollen am jüngsten Tage hervortreten Hand in Hand zu dem allmächtigen Gotte!"

Nur noch ein Schritt und die Unglückliche wäre hinabgestürzt in die Tiefe. Da trat der alte Geistliche hervor und streckte mahnend die Hand aus.

„Meine Tochter! Lassen Sie sich an den Allmächtigen mahnen, der uns ein Wiedersehen verheißen hat. Und sein heiliger Sohn spricht auch zu Ihnen: Komme her, die Du mühselig und beladen bist."

Clemence stand still, ihr wirrer Blick traf den des treuen Seelsorgers, dann senkte er sich wieder auf den Sarg drunten in der Gruft.

„Ich habe ihn verloren," rief sie abermals herzerschütternd, „er ging von mir ohne Vergebung!" Und im selben Augenblick sank sie zusammen, ein heißer Strom Thränen, die ersten seit der entsetzlichen Trauerkunde, brach aus den blauen Augen und die ganze zarte Gestalt erschütterte ein hysterischer Krampf.

Lautlos, tiefergriffen entfernten sich die Leidtragenden, nur der alte Baron mit dem Pastor und dem Arzte blieben neben der unglücklichen Clemence, die, nachdem der erste, heiße Schmerz vorüber, in starrkrampfähnliche Bewußtlosigkeit verfiel.

„Ich fürchte, es bereitet sich ein heftiges Nervenfieber bei Frau Baronin vor," meinte der Arzt besorgt, „sie muß sogleich in ihr Zimmer geschafft und auf das sorglichste gehütet werden. Die schweren, seelischen Erschütterungen, der starre, teilnahmlose Zustand in all diesen Trauerstunden haben den jungen Körper furchtbar mitgenommen — wir wollen Gott bitten, daß nicht noch mehr Trauer hier einzieht!"

Und es folgten schwere, bange Tage! Clemence rang wochenlang mit dem Tode; oft, sehr oft meinte der Arzt, es müsse vorüber sein. Wenn das Fieber immer höher stieg und der Puls von Sekunde zu Sekunde abnahm. Sie phantasierte heftig, fortwährend sprach sie dabei mit ihrem Gemahl, wie ein Kind plaudernd oder bittend, ohne den furchtbaren Moment zu erwähnen, da er ihr gesagt: „Ich will Dich glücklich wissen mit ihm!" Dann wieder meinte sie noch einmal an der Brust des Toten zu ruhen, zu schlummern bis an den jüngsten Tag, sie hörte die Trauerglocken läuten und sah den Sarg verschwinden drunten in der Gruft.

Wenige Tage nach dem Begräbnis, als es gerade sehr schlimm mit der jungen Frau stand, war ein Brief von Hasso angelangt, worin er dem Vater zum Tode des Bruders kondolierte. Es waren warme, herzliche Zeilen, und der Baron ging sogleich daran, dieselben zu beantworten und dem nunmehr einzigen fernen Sohne von Clemences Krankheit zu berichten. Der Brief schloß mit der Bitte:

„Wenn Dein Kommando vorbei ist, mein lieber Hasso, dann denke an meinen sehnlichen Wunsch und komme heim. Du bist nun der Erbe und ich möchte Dich wieder um mich haben. Wer weiß, wie lange mich der Allmächtige noch hier zu lassen gedenkt. Also kehre heim, wir wollen alle drei zusammen leben und glücklich sein in der Erinnerung an den teueren Vollendeten."

Und der treue Herrgott erhörte all' die inbrünstigen Gebete, die gen Himmel stiegen: Clemence erholte sich langsam, ihr jugendlicher Körper besiegte die tückische Krankheit und als die warme Frühlingssonne herab zur Erde schien, blickte die blasse Frau dort auf dem Ruhebett ernst dankend gen Himmel auf.

„Du wolltest mich noch nicht heimholen zu ihm," murmelte sie wehmütig, „so will ich denn ausharren und an Deine Liebe glauben, Du großer Gott, die mir noch ein weiteres Tagewerk bestimmte."

* * *

Drei Jahre sind inzwischen vergangen. — Wir suchen Schloß Scherfau abermals zur Sommerzeit auf, um zu sehen, wie die lieben Bewohner diese Zeit überdauert haben nach jenen herben Schicksalsschlägen.

Wir finden abermals einen ernsten Augenblick, der alte Baron von Scherfau, welcher bisher so munter und körperlich rüstig sich erhalten, ist recht krank; ein beängstigender Schwächezustand will ihn noch immer nicht verlassen, obschon die Lungenentzündung, welche voraufging, längst gehoben war. Der Arzt hatte in den letzten Tagen angefangen, besorgt den Kopf zu schütteln und Clemence fühlte, wie sich dabei ihr Herz eisig zusammenzog.

Sollte sie den teuren, alten Mann verlieren, an dem sie so zärtlich hing, der sie gleichfalls wie eine rechte Tochter liebte! Sie hatten in diesen Jahren still mit einander weitergelebt und eins im anderen Trost und Stütze gefunden; sie sprachen von dem teuren Verstorbenen und fanden sich im Andenken an ihn noch enger zusammen. Und nun sollte sie auch ihn verlieren!

Es war eine schwere Aufgabe, dem geliebten Patienten stets ein heiteres Gesicht zu zeigen, sorglos mit ihm zu scherzen, während es drin im Herzen immer öder, trostloser wurde. An schönen, sonnigen Tagen war Herr von Scherfau im Rollstuhl nach dem Garten gefahren an sein Lieblingsplätzchen unter einer herrlichen, alten Kastanie; Clemence folgte ihm mit Arbeit und Schachbrett und ihr Auge ward feucht, wenn sie daran dachte, wie bald sie ganz allein in der Welt stehen werde.

„Hasso hat geschrieben, Clemence," meinte der Baron eines Tages, als die junge Frau etwas später in den Garten nachkam, „willst Du den Brief lesen?"

Sie ward auffallend bleich, nahm jedoch ruhig das Blatt und durchflog es, während ihr Schwiegervater sie heimlich betrachtete.

Wie teuer war ihm dies liebliche sanfte Wesen, wie gerne hätte er, ehe er von hinnen ging, sie in sicherer Hut gesehen! Ihre Mutter kümmerte sich nicht im mindesten um sie; in den ganzen drei Jahren waren sie nur einmal auf vierzehn Tage im Seebad zusammengetroffen und beide Teile schienen durchaus keine Sehnsucht nach erneutem Besuche zu haben.

Endlich ließ Frau von Scherfau des Schwagers Brief sinken und sagte tonlos: „Papa, ich fürchte, Hasso giebt sich einem großen Irrtum hin — ich kann ihn nicht heiraten! Er weiß es selbst, daß schon der bloße Gedanke daran mich von neuem elend macht."

„Aber er liebt Dich, Kind, er hat Dich schon damals geliebt, als Du noch Alexanders Weib und ihm unerreichbar warst. Sieh, es sprechen solche seelische Qualen aus dem Briefe, zudem betont er, daß es unseres teuren Toten liebster Wunsch gewesen, ihn und Dich vereint zu sehen. —"

Die schöne Frau, welche noch heute nach Jahren das Trauergewand nicht abgelegt hatte, kämpfte schwer mit sich selbst, dann plötzlich kniete sie, kindlich zuversichtlich, vor dem Kranken nieder, faltete die Hände und blickte ernst zu ihm auf. „Ich will Dir beichten, Papa" bat sie innig, „wie ich es schon längst gewollt, aber immer hielt mich das Versprechen an den geliebten Toten davon ab. Heute — nun sollst Du entscheiden — und mich verurteilen oder freisprechen."

Es war eine lange Erzählung, deren Anfang das kleine verhängnisvolle Waldplateau bildete und die erst am Sarge Alexanders schloß; Clemence sprach einfach, ohne gefühlsreichen Phrasenaufwand, aber ihre Worte drangen tief in das Herz des alten Mannes, der vor sich nieder sah. Welch' ein Einblick in des toten Sohnes edle, großmütige Seele that er da! Und wie rührend klang die Selbstanklage der jungen Witwe bei der Erwähnung, daß auch sie des Kapitäns Leidenschaft geteilt.

„Ich kann ihn eben nicht vergessen, Papa," schloß sie flehend, „an seiner Leiche habe ich erkannt, daß er der edelste, beste Mensch gewesen — ich habe eingesehen, wie mein Empfinden für Hasso nur Täuschung war!"

Zärtlich beschwichtigend strich der alte Herr über das weiche, blonde Haar seines Lieblings und fragte: „Clemence, ist dies Dein letztes Wort? Sollte nicht unseres geliebten Alexanders Vermächtnis Dich bestimmen, den armen Hasso zu erhören und wieder zum besseren Menschen zu machen? Bedenke wie einsam Du sein wirst, wenn ich die Augen schließe, welche Sorge Du mir altem Manne abnimmst."

„Papa, o Papa, laß mir Zeit."

„Hasso war mein Liebling," fuhr Herr von Scherfau wie zu sich selbst redend fort, „er hat mir viele Sorgen bereitet, mehr als Alexander, und doch zog ich ihn diesem vor. Du bist mein Trost und Sonnenschein, Clemence, welches Glück für mich, wenn ich Euch Hand in Hand wüßte. Und es ist des Toten Wunsch gewesen, bedenke es, mein Kind."

Sie kämpfte schwer mit sich selbst, dann streckte sie die Hand nach dem Kouvert aus und bat gepreßt: „Laß mir den Brief bis morgen, Papa, ich muß ihn lesen, wenn ich allein bin."

„Nimm ihn, mein Herz, aber nun setze Dich zu mir, ich will Dir eins erzählen, was mein Herz bedrückt, mich für Hasso ängstet, und doch ist's ein so furchtbares Geheimnis, daß es nie ein Mensch erfahren darf."

Liebevoll streichelte die junge Frau des Greises Hand und schob einen Rohrsessel dicht neben den Fahrstuhl.

„Erzähle, Papa, es wird Dich erleichtern und Du weißt, daß bei mir alles wie im Grabe bewahrt bleibt."

Die Sonne schien hell durch das grüne Laubdach der Bäume, leise sangen die Vögel in den Zweigen und in der Luft schwirrten stahlblau geflügelte Insekten. Das Antlitz des Kranken war sehr ernst geworden, er seufzte einigemal schwer auf und begann endlich seine Erzählung:

„Wenn ich weitläufig werde, liebes Kind, und mancherlei schildere, was mir im Leben begegnet, so schiebe es auf die Eigentümlichkeit des Alters, welches so gerne die Vergangenheit noch einmal an sich vorüberziehen läßt. Ich habe Schweres hienieden erlebt und Schweres lastet, nun ich aus dieser Welt scheiden will, auf meiner Seele; aber vielleicht sind es nur bange Ahnungen, vielleicht zerstreuen sich jene düsteren Wolken, die ich am Horizonte aufsteigen sehe. Mein Vater war der einzige Sohn seiner Eltern, ein kecker, frischer Husarenoffizier, der mit meiner Mutter in überaus glücklicher Ehe lebte; ich war und blieb das einzige Kind, der Verzug aller, besonders jedoch der Großeltern, die, wenn ich nach Schloß Scherfau kam, alles thaten, was sie mir an den Augen absehen konnten.

Ich mochte etwa sechs Jahre alt sein, da ereignete sich das erste große Unglück in meinem Kinderleben. Papa stürzte bei einem Wettrennen so unglücklich, daß ihm ein Balken an die Schläfen fiel und er ohnmächtig nach Hause getragen werden mußte.

Der Schreck Mamas soll unbeschreiblich gewesen sein, ihre Freude, als der Unfall ohne Folgen vorüber zu gehen schien, ganz rührend. Doch der Stabsarzt schien keineswegs unbedenklich; als mein Vater fort und fort über rasende Kopfschmerzen klagte, schüttelte er den Kopf und verordnete dies und jenes zur Stärkung der Nerven, auch nahm er eines Tages Mama vor, um sie vorsichtig zu befragen, ob wohl in unserer Familie Nervenkrankheiten vorgekommen. Mama wußte nichts davon, doch mußte sie oftmals an dies eigentümliche Verhör denken.

Dann kam das Manöver. Die Husaren hatten ungemein anstrengenden Dienst, mein Vater viel Aerger mit Pferden, dazu herrschte eine unbeschreibliche Hitze, der täglich Soldaten zum Opfer fielen. Eines Tages, Papa hatte sein schönes Vollblutpferd lahm im Stalle gefunden und ein Krümperpferd nehmen müssen, brach das längst gefürchtete Unheil los! Bei einer Kavallerieattakke begann mein Vater plötzlich in die Leute hineinzukommandieren und sie mit geschwungenem Säbel zum Avancieren zu bewegen; er wollte eine Schlacht liefern gegen alle Rehböcke, welche sich gegen ihn verschworen, und seine Husaren mußten ihm dabei helfen. Entsetzt standen die Offiziere und Leute ihm gegenüber: sie konnten nichts thun, als ihn gewähren lassen, erst als er erschöpft vom Pferde sank, brachte man ihn fort in eine Anstalt, wo er bald darauf am Sonnenstich verstarb.

Der Jammer meiner unglücklichen Mutter war furchtbar; nun stand sie mit mir, dem sechsjährigen Kinde allein in der Welt. Eltern besaß sie nicht mehr und wenn auch die pekuniären Verhältnisse gut waren, so empfand sie es gerade nach dem glücklichen Eheleben um so schmerzlicher, allein zu sein.

Auf Wunsch der Großeltern siedelte sie mit mir nach Schloß Scherfau über, wo ich nun meine fröhlichsten Jahre verlebte; ich erhielt zuerst eine Erzieherin, später einen Hauslehrer und ward von den Großeltern so verwöhnt, als nur möglich. Aber ich war ein stiller Knabe geworden, des geliebten Vaters düsteres Geschick lastete schwer auf mir, besonders seit ich von der Kinderfrau den thörichten Ausruf vernommen: „Armer Leo! Wahnsinn ist erblich, er wird jedenfalls einmal dasselbe Schicksal als sein Vater haben."

Diese furchtbare Aussicht ließ mich nicht zur Ruhe kommen; oft mitten in der Nacht erwachte ich schweißgebadet und faltete dann angstvoll die Hände.

„Lieber Herrgott, lasse mich nicht wahnsinnig werden, so flehte ich allabendlich, den Kopf schaudernd unter die Bettdecke steckend.

Meiner Mutter hatte ich ein einziges Mal von meiner Furcht erzählt, aber sie war dabei so außer sich geraten, hatte geschluchzt und mich zitternd in die Arme genommen, daß ich nie wieder, auch wenn ich noch so erregt war, mit ihr davon sprach.

Zwischen Großmama und ihr bestand kein allzu gutes Einvernehmen und zwar war ich selbst unglücklicherweise der Gegenstand ihrer Eifersucht, freilich ohne es zu ahnen.

Die Großmutter, eine äußerst brave, praktische Frau, deren ehrenhafte Handlungsweise bei jedem als fest verbürgt galt hatte in ihrem Wesen jedoch eine recht rauhe Schale, während Mama mit ihrem sanften gütigen, menschenfreundlichen Wesen jeden für sich gewann, der sie auch noch nicht kannte.

Großmama verdachte ihr dieses liebenswürdige Wesen, nannte es Falschheit und interessierte Berechnung und suchte sie darüber, wo sie nur konnte, scharf zu tadeln.

Mama wies diesen Tadel stets, wenn auch sanft und achtungsvoll zurück, doch natürlich blieb das Verhältnis stets ein steifes, wenig herzliches.

So vergingen die Jahre, ich zählte deren bereits zwölf und sollte nach Ablauf der Osterferien ins Kadettenkorps kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Thorn, 29. Oktober 1902.

— **Erkrankung des Personals und Kündigung.** Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß bei den dem Handelsgesetz unterstehenden Geschäftsleuten, welche ihren Angestellten in Krankheitsfällen bis zur Dauer von sechs Wochen den vollständigen Unterhalt nebst Krankenkosten bezahlen müssen, mit Ablauf dieses Zeitpunktes jede Verpflichtung erlischt. Diese Ansicht ist jedoch eine irrige. Soll dieser Umstand eintreffen, so muß der Prinzipal gleich zu Beginn der Krankheit ordnungsmäßig kündigen. Unterläßt er dies, so fallen nach Ablauf von sechs Wochen zwar die Krankenkosten weg, das vereinbarte Salair läuft jedoch nach diesem Termine so lange fort, bis die bestehende Kündigungsfrist nach vorhergegangener ausdrücklicher Kündigung verstrichen ist. Als Beweis hierfür mag folgender Fall dienen: In einem Münchener Hotel glitt vor einiger Zeit der Direktor desselben auf frisch gereinigter Treppe aus und stürzte dabei in die Tiefe, wobei er sich ernstliche Verletzungen zuzog, so daß er mehrere Wochen arbeitsunfähig war und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Da nach § 63 des Handelsgesetzbuches der Prinzipal für den Unterhalt und das Gehalt seines angestellten Personals bis zur Dauer von sechs Wochen aufzukommen hat und Hoteliers bekanntlich dem Handelsgesetze unterstehen, mußte der Prinzipal sechs Wochen neben dem Gehalte auch noch den Verpflegungsunterhalt bezahlen und, als die sechs Wochen vorüber waren, demselben das Gehalt (ohne Verpflegungskostenersatz) weiterbezahlen, da er es versäumt hatte, ordnungsmäßig zu kündigen, somit das Dienstverhältnis als fortbestehend angesehen werden mußte.

Kleine Chronik.

* *Spekulation auf einen künftigen Thronerben.* Auf merkwürdige Art äußerst sich die Begeisterung des italienischen Volkes, in die es die Hoffnung auf einen Thronerben schon jetzt versetzt. Es ist bekannt, daß das freudige Ereignis Mitte November erwartet wird. Die Spekulation darauf ist nirgends so eifrig, als in „kriminellen Kreisen". Die Geburt eines Knaben würde eine weitergehende Amnestie für gewisse Klassen von Verbrechern und viel größere Schenkungen im Gefolge haben, als wenn das Kind ein Mädchen wäre. Die Spekulation nimmt aber auch andere merkwürdige Formen an. So wird viel gewettet, und ein Drogist hat eine Lotterie mit Geldpreisen organisiert. Wer einen Postauftrag auf eine Schachtel Pillen aufgiebt, kann daran teilnehmen; er muß ein Formular ausfüllen, auf dem er den genannten Tag des „glücklichen Ereignisses", das Geschlecht des Kindes und die Stunde der Geburt angiebt. Wer der Wirklichkeit am nächsten kommt, erhält den Preis.

* *Freigebige Millionäre.* Der Millionär Rockefeller will 2 000 000 Mk. für das mit der Columbia-Universität in Newyork verbundene Lehrer-College geben. An das Geschenk knüpft sich die Bedingung, daß die Kuratoren von anderer Seite 1 750 000 Mk. aufbringen, um die jetzigen Schulden der Universität zu bezahlen. Rockefeller sagte, das Geschenk wäre ein Dankopfer für die Erhaltung seiner Familie bei dem Feuer, das vor kurzem sein Landhaus bei Newyork zerstörte. Ein ähnliches Beispiel für die Freigebigkeit der Millionäre ereignete sich dieser Tage in Cleveland bei der Methodistenzusammenkunft. Als man um Subskriptionen für die Missionsarbeit bat, teilte Bischof Thoburn mit, daß ein Millionär, dessen Name er nicht nennen könne, 400 000 Mk. geben würde, wenn die Vereinigung 600 000 Mk. zusammenbringen würde. Unter Begeisterung wurden die 600 000 Mark gezeichnet, und so waren 1 000 000 Mk. für die Missionsarbeit der Methodisten aufgebracht.

* *Ein Rattenregen.* Wie aus Algier berichtet wird, wurde die Stadt Bougie von einem Rattenregen heimgesucht, und sie sucht noch, die unwillkommenen Gäste zu vertreiben. Seit langem lebten auf einem Berge oberhalb Bougies, Couraya, Tausende von Ratten und Hunderte von Affen. Ein Sturm fegte sie vom Berg herab. Merkwürdigerweise konnten sich die meisten Affen an den Baumstämmen festhalten, wenn auch der größere Teil von ihnen getötet wurde. Aber Tausende von Ratten wurden in die Luft gehoben und über den Strand Phare und die Vorstädte von Bougie verstreut. Die Kabylenstämme der Nachbarschaft flohen nach allen Richtungen und verbreiteten überall Schrecken. Sie glaubten, die Ratten wären zur Strafe vom Himmel gesandt, und das Ende der Welt wäre gekommen. Die intelligenteren Araber in der Stadt, weniger abergläubisch, machten sich ans Werk, die Ratten zu töten, die noch Leben zeigten. Aber es blieben so viele von ihnen übrig und sie fanden so gute Verstecke, daß die Jagd noch weiter geht. Der Subpräfekt von Bougie hat sich zur Beruhigung der Kabylen aufs Land begeben; schließlich konnte er die Häuptlinge beruhigen, so daß die Leute zurückkehrten.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 28. Oktober 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 740—783 Gr. 148—152 Mk.
inländisch bunt 729—777 Gr. 142—147 Mk.
inländisch rot 756—766 Gr. 145—146 Mk.
transito hochbunt und weiß 772 Gr. 123—124 Mk.
transito bunt 756—761 Gr. 121 Mk.
transito rot 777 Gr. 120 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 714—750 Gr. 130 bis 131 Mk.
Gerste: inländisch große 668—680 Gr. 124—126 Mk.
transito grobkörnig 632—698 Gr. 95—117 Mk.
Erbsen: transito grüne 176 Mk.
Hafer: inländ. 129—132 Mk.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: schwächer Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,40 Mk. inkl. Sack bez., 7,30 Mk. Gd.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 28. Oktober.

Weizen 145—150 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—129 Mk. — Gerste nach Qualität 118—124 Mk., Brauware 120—132 Mk. — Erbsen: Futterware 140 bis 155 Mk., Kochware 175—180 Mark. — Hafer 125—140 Mark.

Hamburg, 28. Oktober. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Oktober 30 1/2, per Dezember 30 3/4, per März 31 1/2, per Mai 32. Umsatz 1000 Sack

Hamburg, 28. Oktober. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Oktober 15,25, per November 15,10, per Dezbr 15,20, per März 15,53, pr. Mai 15,75, per August 16,25.

Hamburg, 28. Oktober. Rüböl ruhig, loko 51 1/2. Petroleum stetig. Standard white loko 6,65.

Magdeburg, 28. Oktober. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 8,30 bis 8,55. Nachprodukte 75% ohne Sack 6,45 bis 6,65. Stimmung: Schwach. — Kristallzucker I. mit Sack 28,45. Brodraffinade I. ohne Faß 28,70. Gemahlene Raffinade mit Sack 28,45. Gemahlene Melis mit Sack 27,95. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Okt. 15,25 Gd., 15,35 Br., 15,35 bez. per Nov. 15,00 Gd., 15,05 Br., 15,05 bez., per Dez. 15 15 Gd., 15,25 Br., —,— bez., per Jan.-März 15,40 Gd., 15,55 Br., —,— bez., per Mai 15,80 Gd., 15,85 Br., —,— bez.

Köln, 28. Oktober. Rüböl loko 56,00, per Mai 52,50 Mk.

207. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. 9. Ziehungstag, 28 Oktober 1902. Vormittag.
Nur die Gewinne über 232 Mk. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten).

51 81 390 454 60 531 700 25 1060 104 211 362 406 85 86 527 745 92 96 (500) 2004 (3000) 115 265 421 36 524 31 42 616 742 67 856 912 3193 235 300 492 708 972 96 4117 267 338 418 (3000) 90 (500) 569 95 723 917 25 30 87 5210 22 (500) 41 307 419 24 502 613 827 31 86 6116 381 505 687 (1000) 850 996 7109 588 771 821 8037 213 317 52 427 536 (500) 93 710 836 9003 98 147 61 376 712 73 81

10160 211 393 505 43 611 52 734 936 11057 63 96 293 397 407 45 518 (1000) 26 68 688 864 912 19 67 83 12020 193 530 13159 98 233 (1000) 304 513 653 700 30 51 879 14324 39 498 (500) 522 71 700 82 986 15066 321 432 (500) 538 43 609 11 753 822 16052 83 94 122 38 58 (1000) 76 90 224 327 472 87 589 734 70 863 17168 271 520 691 734 42 (500) 80 93 820 (500) 69 966 18130 35 88 313 20 48 57 765 70 902 51 65 76 (500) 19035 290 326 75 450 72 566 685 875 900

20049 (500) 53 342 535 54 75 88 986 96 21182 465 512 641 779 819 25 992 (1000) 22036 49 158 455 549 79 722 840 50 922 53 23145 227 387 562 660 797 24080 853 81 25120 (3000) 26 695 706 976 26276 548 624 39 878 27037 152 316 21 88 93 421 508 691 820 28085 186 227 614 71 29080 169 73 (500) 263 65 97 437 581 760 (500) 809 925

30383 87 625 84 88 756 879 31126 220 26 84 340 (3000) 466 76 85 93 652 765 839 947 32101 61 75 327 51 498 753 804 33017 282 92 490 608 15 791 969 84 34183 234 36 357 447 769 78 844 94 35008 87 121 64 231 86 378 422 755 72 884 900 78 (3000) 36151 201 532 (3000) 713 (3000) 46 800 909 37 37268 420 792 849 59 984 38295 96 (3000) 380 602 721 917 39245 522 [illegible] 46 94 781 (3000) 974

40037 57 79 193 347 514 30 93 852 941 41054 86 164 290 358 484 581 652 820 99 (500) 920 42009 33 396 (500) 532 622 24 43 (3000) 772 860 87 94 996 43043 97 142 332 466 953 61 83 (1000) 44153 89 424 579 750 80 45015 166 85 268 455 86 505 692 46036 218 465 714 30 859 (500) 66 936 77 47064 148 282 97 465 514 40 643 711 930 (1000) 48382 441 87 631 726 90 991 49195 365 66 405 15 537 84 (1000) 612 737 883 932

50068 140 68 271 85 457 620 37 745 887 51303 567 52045 214 314 409 76 514 675 871 934 53175 262 352 63 450 550 (500) 71 (1000) 823 65 92 914 54090 204 490 701 98 806 [illegible] 969 55068 162 63 302 56 534 42 60 99 624 736 815 943 78 56177 237 46 566 605 711 15 807 944 57064 415 564 683 870 9 5 58130 96 (500) 242 49 351 542 734 51 (500) 95 828 78 99 (500) 951 59171 221 22 431 (3000) 37 614 929

60147 518 610 38 50 64 711 61025 139 237 403 85 566 615 (1000) 62105 532 604 42 52 852 910 37 63015 82 123 89 228 403 15 66 666 92 708 13 862 970 64118 511 867 908 19 65123 235 75 328 79 478 501 607 78 892 66023 187 98 639 54 995 67004 17 214 415 42 526 626 (500) 704 45 94 922 68092 111 271 424 (500) 692 945 (1000) 69253 339 471 801 2 63 921 69 76

70307 35 60 (500) 439 573 642 863 941 71117 56 320 410 528 849 72009 146 225 651 (3000) 737 926 96 73102 314 (500) 516 631 886 94 74022 (1000) 115 22 55 (500) 64 216 377 (1000) 483 675 (500) 98 806 981 75089 341 49 64 522 52 (500) 85 797 76094 118 47 95 403 542 92 902 99 77207 10 (1000) 325 44 436 90 871 910 (500) 50 78066 231 316 74 (500) 543 57 62 652 732 80 (3000) 901 60 (10000) 85 79108 37 248 778 79 848 905 70

80035 205 39 328 402 649 817 71 94 984 81339 70 541 723 912 82010 46 264 90 493 634 (3000) 709 58 83010 80 93 471 88 (1000) 607 71 781 883 84144 (500) 222 349 85133 (1000) 262 430 523 601 963 86098 403 92 87269 356 421 84 879 86 998 88050 80 380 438 536 51 69 (1000) 606 22 767 942 71 89454 504 14 79 636 (500) 82 96 928 77 (500) 96 (500)

90068 232 57 (3000) 356 467 516 (500) 615 44 (3000) 82 824 935 91043 (500) 153 88 280 661 836 (1000) 65 95 99 999 92043 129 88 387 520 35 633 45 721 61 93 945 97 93015 254 85 344 82 483 (500) 590 617 835 94024 47 75 157 (1000) 67 235 379 94 521 643 755 (500) 942 95110 37 44 261 367 433 (1000) 54 623 720 96199 406 9 63 586 714 98 931 97042 117 288 690 820 920 98022 47 199 225 397 716 84 895 99006 61 66 138 209 51 353 407 509 661 927 89

100076 135 227 29 581 635 797 823 79 89 98 101099 200 339 445 525 703 36 812 986 102032 123 337 72 75 439 75 667 716 37 963 90 103056 59 67 79 135 (3000) 393 406 509 50 649 50 85 (3000) 716 874 981 104029 (500) 166 404 21 822 970 105224 452 539 56 (3000) 106209 357 424 574 84 710 827 (500) 86 107054 (1000) 149 930 108049 123 73 361 408 77 513 682 710 (1000) 834 55 931 109292 516 (500) 44 606 15 18 767 68 970

110128 898 111031 46 326 31 484 (1000) 565 613 (1000) 792 (1000) 867 913 112076 235 450 527 33 624 812 65 933 (500) 47 113022 52 332 (500) 440 585 706 47 865 908 114110 51 290 302 (3000) 13 37 475 505 777 (500) 86 115145 80 224 315 626 743 116030 31 109 78 690 771 117024 53 156 57 218 (500) 54 (1000) 311 14 617 74 118115 268 370 83 417 661 850 960 119134 418 617 861 97 973

120109 414 855 912 (1000) 121092 264 306 46 661 86 714 939 122121 22 31 234 511 47 604 31 836 74 (1000) 123181 204 77 421 626 707 (500) 86 (500) 830 33 913 29 35 124118 (3000) 41 227 39 90 311 54 419 549 632 66 95 841 81 933 56 125009 189 (500) 225 (3000) 399 437 94 531 638 739 88 820 902 (1000) 23 126092 108 377 489 594 665 (3000) 815 940 127194 219 30 431 128019 53 214 331 406 28 59 540 47 96 608 55 734 57 86 834 65 95 921 129047 84 267 474 629 96 770 86 911

130095 114 210 546 687 742 131290 379 (1000) 406 621 51 56 786 874 132020 52 (10000) 142 97 98 224 79 80 328 35 47 696 707 960 75 133355 621 36 51 (10000) 780 962 134134 81 (500) 387 424 65 516 759 949 135155 72 288 355 442 49 742 802 93 94 984 92 136166 292 390 497 649 748 804 (1000) 57 911 137013 21 89 231 332 90 715 820 85 969 138316 535 964 139076 82 105 30 274 412 56 579 669 86 740 90 847 84

140188 272 89 409 763 85 852 141047 100 41 320 67 421 528 641 797 852 84 86 977 142271 409 28 91 548 56 641 48 767 93 143002 245 70 300 11 90 96 428 49 649 89 738 833 36 144145 310 86 (500) 554 629 (3000) 68 876 958 89 (500) 145094 123 387 509 638 86 764 856 995 146020 431 527 37 676 713 67 849 943 62 147003 (1000) 89 146 427 631 872 148022 (1000) 207 20 41 489 744 78 879 149090 204 338 566 638 (1000)

150027 28 91 100 41 281 341 82 436 83 913 27 44 98 151261 72 332 88 808 27 71 152041 167 356 531 153045 228 344 441 525 679 742 983 154011 61 (500) 255 353 530 604 39 717 852 71 955 155053 72 325 50 419 505 156412 35 36 510 801 157063 98 100 366 79 403 7 560 640 61 713 849 (500) 158062 (500) 71 180 (500) 253 329 74 (1000) 493 645 731 81 867 908 19 53 159014 39 80 496 (10000) 501 612 85 760 74 870 97

160047 70 140 208 323 446 65 90 780 161117 35 496 563 665 82 811 96 162005 144 256 88 531 75 (3000) 89 747 853 86 163050 186 345 (500) 76 80 486 511 734 72 864 99 164047 107 78 727 991 165075 81 302 52 54 410 537 608 63 (1000) 885 904 166031 72 116 209 359 438 59 80 592 903 59 83 167216 441 55 85 742 935 36 168030 88 550 612 31 768 (500) 836 935 71 98 169064 91 134 62 72 256 63 316 86 631 838 (3000) 92 951 57 93

170209 655 822 927 50 171204 337 549 734 919 80 72 172057 68 251 70 556 805 97 906 49 65 90 173118 255 63 536 676 834 (1000) 37 908 174029 179 89 222 484 606 29 740 52 862 971 (1000) 175015 27 55 165 357 95 447 84 (3000) 639 704 44 50 854 929 176141 71 238 383 411 42 47 594 (3000) 604 730 39 177078 192 218 315 (1000) 617 (1000) 96 772 897 987 178001 94 121 268 300 36 44 449 62 93 797 179040 169 (500) 70 (500) 228 489 (1000) 619 78 872

180137 81 218 26 62 87 585 623 930 181052 80 182 352 620 713 17 95 99 989 182098 447 575 679 925 42 (1000) 183103 29 48 244 54 414 623 (3000) 811 94 940 97 184070 76 132 41 92 217 94 331 613 21 684 988 185007 164 363 91 703 48 856 186053 213 18 337 472 570 669 790 863 981 187162 (3000) 202 56 (3000) 493 509 36 188136 45 82 386 447 534 647 (500) 79 763 74 189132 289 355 495 921

190073 (1000) 115 32 360 582 83 692 713 53 76 836 191111 341 614 741 824 192435 530 704 68 193017 182 339 465 512 731 72 821 28 194002 7 28 62 89 103 20 278 (3000) 518 615 34 812 (500) 922 195309 39 440 44 568 606 56 (3000) 709 883 196368 421 672 849 197008 19 (1000) 42 53 110 244 360 423 32 575 687 778 825 945 50 198451 603 959 61 63 83 199097 125 34 75 (3000) 348 560 97 701 13 18 59

200021 127 258 492 563 89 631 731 999 201120 426 512 629 765 901 42 96 202152 85 93 526 95 888 913 203029 (3000) 42 199 549 63 600 42 803 988 204012 99 147 58 421 78 571 684 94 793 973 205015 348 441 (3000) 206032 388 897 207084 207 9 (1000) 379 (1000) 723 36 88 919 28 208325 566 84 733 (500) 68 833 71 209280 300 465 868 999

210223 52 69 583 728 72 89 211108 10 39 90 252 395 434 537 57 709 30 825 900 (500) 212059 383 439 505 44 609 30 46 744 806 21 213019 57 65 135 48 (500) 441 76 83 717 908 214087 (1000) 222 370 (500) 553 610 31 728 42 823 26 76 85 215038 60 61 422 58 572 917 63 (1000) 216520 57 602 65 866 89 900 29 32 53 88 217034 (500) 160 344 89 525 602 901 47 218471 853 64 (500) 906 69 219203 36 47 48 85 369 530 635 (500) 957

220016 25 74 260 399 (1000) 404 713 808 944 221004 98 231 (10000) 668 69 94 711 821 96 941 59 (500) 66 72 222053 56 102 234 645 47 54 745 60 874 223128 228 502 92 (1000) 644 47 50 (500) 717 33 224083 111 83 290 399 459 617 76 766 836 911

207. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. 9. Ziehungstag, 28 Oktober 1902. Nachmittag.
Nur die Gewinne über 232 Mk. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. A.-St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

12 262 65 93 350 467 591 674 (500) 822 75 (500) 906 1065 (3000) 329 402 29 82 737 (500) 90 2068 168 (1000) 342 89 478 (1000) 612 36 (500) 746 62 982 3157 301 40 489 (1000) 804 86 952 73 4021 92 135 253 383 443 84 91 549 50 (500) 664 783 (1000) 806 914 5003 205 6 53 74 432 33 67 504 99 (500) 646 833 6051 75 653 764 953 76 7166 324 42 541 81 669 754 801 35 8014 147 276 575 811 63 991 9068 128 (1000) 71 228 407 87 607 894 98 994

10056 412 706 946 11075 146 392 434 534 (500) 666 783 810 12810 15 91 13090 318 477 86 522 681 94 746 14016 114 36 343 (1000) 86 95 432 586 704 98 853 15199 270 305 708 12 82 906 16101 288 502 95 614 33 797 803 17038 44 829 18018 69 155 202 300 37 (1000) 659 81 82 773 836 19100 11 338 408 27 654 712 82 921 65

20147 506 (1000) 82 682 716 910 (3000) 21002 76 136 259 319 (500) 95 484 515 (500) 20 24 670 762 85 (3000) 22171 202 62 343 46 428 52 741 68 805 950 23081 92 489 561 80 611 15 751 61 893 (500) 24089 281 325 445 67 660 734 891 25081 84 287 403 93 607 903 85 26077 124 51 (500) 310 35 523 717 864 946 27015 29 208 73 381 517 643 869 28032 114 415 675 912 29186 418 711 830

30047 87 108 201 469 581 730 875 930 31105 71 82 (1000) 302 10 62 629 880 32084 251 311 423 53 916 33043 289 467 664 839 967 34549 35013 62 211 426 63 566 929 55 91 36311 68 467 567 (500) 601 36 (500) 745 870 71 37304 41 (1000) 476 85 529 69 617 729 823 35 927 38014 16 134 89 212 311 531 35 36 614 843 959 39098 175 490 520 48 827 932 47

40027 78 85 216 26 333 54 477 541 97 768 90 807 906 41149 273 933 42031 44 394 554 617 713 45 822 34 43081 281 359 418 510 638 854 81 96 916 18 44120 55 87 317 509 45116 223 310 791 930 46000 14 207 440 545 720 805 93 (1000) 47101 218 98 370 90 663 856 48123 210 79 87 335 577 612 795 882 990 99 49093 133 37 452 551 (500) 82 781 (500) 860 89 92 947 60 98

50229 492 568 616 740 44 803 4 902 51007 25 57 99 159 206 31 88 (1000) 335 413 566 903 52033 96 104 332 (1000) 699 808 63 53476 607 750 51 (1000) 74 944 54198 314 15 497 627 727 921 55013 34 51 221 37 327 471 505 54 664 993 56075 291 441 87 532 49 612 33 34 91 98 750 57178 266 323 86 418 41 647 (500) 886 912 58072 269 86 (500) 324 (1000) 481 (500) 569 788 929 59170 350 423 65 82 (1000) 994

60075 140 64 305 (500) 9 11 29 54 592 673 74 808 975 61209 339 423 552 58 753 997 62025 60 (500) 86 248 54 320 435 57 648 736 63055 56 120 291 321 28 77 512 858 985 64010 107 13 324 73 532 624 97 913 65084 342 499 567 600 77 718 800 18 66011 44 88 276 310 60 487 757 804 91 921 67047 48 116 208 37 (1000) 398 (1000) 455 (3000) 56 872 978 68142 77 265 374 95 444 70 537 59 792 802 24 903 (3000) 69015 188 248 80 322 638 848

70293 394 414 17 529 865 942 71105 44 50 412 679 877 72126 366 546 96 641 919 73075 107 77 239 365 521 62 775 906 74154 68 82 204 368 434 670 800 21 75239 55 351 470 667 85 720 72 812 38 925 76104 82 243 63 413 598 808 39 929 42 77050 89 184 88 218 (500) 40 99 437 41 73 543 698 719 51 982 78183 275 402 3 79205 (500) 6 94 374 519 98 618 48 92 740 44 819 60

80025 (500) 185 (500) 278 352 493 661 909 81023 27 87 262 98 301 2 66 403 99 520 52 704 811 94 82192 385 744 830 83091 406 526 96 616 95 805 89 84180 98 229 535 793 861 85070 327 446 (500) 99 510 34 47 750 76 78 880 86257 357 435 36 718 40 826 72 98 87027 216 502 28 746 872 930 88042 66 132 222 (500) 546 601 97 736 836 908 (3000) 34 (3000) 35 89004 61 115 216 326 645 912 26

90155 92 396 664 864 91720 66 (3000) 92250 320 414 66 698 709 912 93003 45 256 71 362 (1000) 92 418 70 573 636 (1000) 742 47 65 898 998 94484 637 50 92 703 4 97 943 95001 123 82 339 75 83 403 34 641 860 96009 22 58 171 210 97 370 90 530 621 59 764 75 807 25 55 (500) 976 91 97113 302 565 94 855 69 90 907 98013 (1000) 272 364 419 517 (1000) 723 859 906 99249 340 520 953

100082 (1000) 102 356 83 460 89 (500) 574 704 870 83 920 25 101031 96 135 49 251 351 416 547 733 52 875 102058 77 92 112 88 209 28 52 301 80 90 402 500 859 67 90 974 103101 252 418 629 947 104079 445 50 517 40 48 646 (500) 776 (500) 81 105011 83 183 241 47 59 84 423 (500) 92 547 609 65 713 65 811 940 106040 245 (3000) 75 423 67 70 538 (1000) 723 43 837 908 56 107069 81 131 50 (500) 94 263 70 307 76 483 628 804 45 83 108023 52 220 348 (500) 706 17 109213 88 311 77 411 (1000) 63 536 772 855 911

110134 268 336 761 942 99 111056 57 102 369 583 84 112092 226 382 86 407 539 740 871 113069 188 488 500 (500) 3 915 69 114018 122 238 52 323 68 413 34 52 (500) 544 623 709 895 115159 471 539 696 966 116090 332 555 625 45 65 947 117060 72 73 120 322 454 609 821 952 95 118111 (500) 13 240 302 31 59 408 87 506 44 77 119185 200 434 43 570 619 76 733 (1000) 884 89 919 80

120092 (500) 103 13 237 84 360 64 401 39 549 80 902 22 121332 36 421 33 48 795 122101 247 72 582 600 763 90 834 123211 72 320 23 71 88 93 628 53 798 800 9 48 940 124046 157 266 (500) 457 90 529 752 53 980 125199 215 30 93 403 798 126064 374 79 437 616 46 855 82 127168 98 253 67 346 479 561 606 52 70 99 894 972 128122 223 25 77 302 715 (3000) 801 57 983 93 129205 79 450 531 685 967

130028 43 429 97 659 (500) 724 36 864 992 131014 37 360 675 82 92 806 (500) 89 920 132087 124 96 255 308 70 533 798 872 77 (500) 915 27 65 71 133211 98 517 871 988 134217 323 611 946 135162 207 521 938 75 136025 312 506 651 67 818 916 137110 48 81 223 476 (1000) 604 40 742 960 138022 151 299 473 729 936 139121 59 231 (500) 79 340 86 561 642 (500) 76 772 (500) 87 803

140349 71 451 91 624 68 741 88 809 71 991 93 141252 405 513 (500) 919 142506 19 610 710 811 50 143023 27 340 410 699 788 144001 264 (1000) 318 449 97 673 759 82 (500) 893 909 145349 82 482 862 (3000) 146017 53 197 237 75 (15000) 421 27 674 918 35 147041 55 73 86 106 82 261 (500) 333 438 595 635 73 724 40 63 148062 114 301 19 43 575 812 993 149183 86 88 (500) 345 634 742 830

150066 94 260 695 951 89 151050 115 63 321 (1000) 45 449 533 152010 22 (3000) 130 871 947 70 80 153121 207 (1000) 325 461 583 85 95 735 816 39 933 154057 60 251 88 328 86 457 607 816 912 28 155032 271 98 441 48 (500) 517 744 (500) 958 77 156034 41 324 616 37 757 97 847 66 157018 277 447 74 602 7 801 921 (500) 48 158029 42 (500) 393 409 721 866 75 903 59 159282 370 553 67 624 82

160167 88 274 342 54 92 410 565 79 854 948 91 161240 369 [illegible] 95 683 751 985 162067 150 76 (500) 212 70 332 70 [illegible] 604 875 163044 116 47 78 233 45 (500) 84 319 (500) 77 480 778 941 164051 217 404 42 71 576 615 719 898 959 165036 47 272 75 394 439 (500) 509 63 717 93 97 813 56 943 166020 96 123 361 410 25 45 573 82 635 63 732 45 (500) 65 (500) 880 96 943 47 167077 91 [illegible] 61 95 370 447 (500) 629 41 66 924 168014 51 446 687 748 962 169045 190 275 90 333 583 785 (5000) 826 48 939 71

170297 503 28 768 97 983 171149 254 503 614 57 172038 70 90 [illegible] 34 (3000) 76 283 640 (1000) 740 802 22 78 173008 79 314 17 64 (1000) 660 813 72 174133 96 297 355 73 761 896 175129 346 783 814 47 176107 374 545 702 33 177055 66 108 56 61 348 (30000) 55 90 505 49 58 612 (3000) 75 722 853 994 178317 65 412 546 95 679 832 (3000) 67 179021 23 200 661 780

180077 370 787 863 95 972 1812 9 3 2 416 91 519 27 (500) 47 965 82 182013 58 230 40 453 524 655 83 779 96 183295 366 86 611 821 87 948 184005 124 (500) 72 299 [illegible] [illegible] 25 512 20 677 80 701 (1000) 989 185003 69 288 (500) 376 811 186000 83 112 96 324 433 503 62 611 744 61 839 187103 528 609 68 92 712 800 998 99 188152 216 45 376 93 483 557 828 969 189219 507 15 (500) 44 812 (500) 955

190283 90 453 79 (500) 608 (500) 806 907 87 191443 83 91 502 649 192070 236 662 748 816 81 901 67 193139 274 371 (1000) 458 716 17 25 (500) 194049 (500) 100 68 221 38 309 41 477 523 79 765 98 868 901 63 (500) 195206 336 70 593 770 820 55 (500) 196183 97 232 391 498 733 866 915 19 26 32 (1000) 197012 97 184 231 51 400 82 793 821 36 45 973 198044 109 89 90 263 73 367 (500) 74 581 737 (500) 80 825 49 53 940 56 75 199151 56 (500) 58 309 472 724 (1000) 803 914 19 25 52 70

200004 24 391 546 693 827 918 201088 246 450 60 502 (1000) 30 40 609 736 809 202063 180 95 334 536 51 635 55 (500) 748 923 (3000) 96 203016 68 87 88 379 459 (500) 501 70 204068 242 311 450 96 549 922 205031 137 203 14 358 95 716 876 942 98 206062 197 279 340 545 67 (3000) 670 720 36 44 826 976 92 207040 166 291 394 413 49 85 557 678 932 61 208067 (1000) 117 227 307 9 694 883 988 209173 365 496 563 617 61 738 838

210236 61 310 524 708 878 970 93 211002 43 59 61 132 95 242 655 886 964 212002 269 71 386 673 995 99 213443 685 715 840 902 69 214006 152 77 223 87 327 430 660 (500) 215068 284 339 (500) 436 64 654 58 736 69 96 844 93 99 (3000) 216030 61 431 601 (500) 76 727 821 (1000) 949 217106 204 40 45 366 538 682 99 766 87 818 45 949 218061 93 95 (500) 106 10 36 49 327 462 654 894 981 219048 (1000) 70 271 366 81 414 89 571 667 700

220000 109 29 374 435 765 843 922 91 221109 373 406 933 222100 80 392 563 (3000) 607 892 223246 433 65 (3000) 514 66 758 87 (500) 873 224062 122 (500) 333 (1000) 499 537 656 68 77 763 908

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gew. à 200000 Mk., 2 à 150000 Mk., 1 à 100000 Mk., 1 a 50000 Mk., 4 à 30000 Mk., 13 à 15000 Mk., 20 à 10000 Mk., 48 à 5000 Mk., 665 à 3000 Mk., 879 à 1000 Mk., 1600 à 500 Mk.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m b. H., Thorn.